

© 2025 Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.385.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1	6
Kapitel 2	15
Kapitel 3	25
Kapitel 4	31
Bibelstellenverzeichnis	33

Einleitung

Ein besonderer Charme haftet der Geschichte Ruths an und macht dieses kurze Buch der Bibel selbst für gelegentliche Leser besonders attraktiv. Es ist eine Liebesgeschichte früherer Tage, in der Leid und Freude, Versagen und Hingabe, Leben und Tod miteinander vermischt sind und doch letztendlich zu dem Tag der Hochzeit und der Geburt des Erben hinführen. Der Schauplatz der Geschichte ist erholsam für den Geist, denn wir werden mitgenommen in ländliche Szenen und finden uns selbst in der Gesellschaft von Schnittern und Ährenlesern wieder.

Für den Christen, der diese heiligen Seiten mit Christus vor seinem Herzen liest, hat die Geschichte von Ruth allerdings eine tiefere und reichhaltigere Bedeutung, weil er darin, wie „in allen Schriften“, das erkennt, „was ihn betraf“ (Lk 24,27).

Historisch betrachtet, stellt das Buch Ruth wichtige Glieder im Stammbaum des Herrn Jesus dem Fleisch nach vor. Das Buch schließt mit einem kurzen Geschlechtsregister mit zehn Namen und endet mit David, dem König. Im ersten Kapitel des Neuen Testaments haben diese zehn Namen einen Ehrenplatz im Geschlechtsregister des Königs der Könige, mit dem Unterschied, dass der Geist Gottes in Verbindung mit diesen zehn Namen vier Frauen einführt, von denen eine Ruth die Moabiterin ist. Es ist bedeutsam, dass mit jeder dieser Frauen eine Geschichte des Versagens und der Schande verbunden ist, was einmal mehr deutlich macht, dass, „wo die Sünde überströmend geworden ist, die Gnade noch überreicherlicher geworden ist“ (Röm 5,20). Historisch gesehen ist das Buch Ruth also ein Dokument der Gnade Gottes, die, dreizehn Jahrhunderte bevor der König kam, die Linie bewahrte, durch die er kommen sollte. Und damit triumphierte sie über alles Versagen des Volkes und wird überreichlich, indem sie eine moabitische Fremde in die Linie des Königs hineinbringt.

Es war eine Zeit des Versagens und der Schwachheit im Volk Gottes, und doch wird deutlich, dass Gott, der sich durch all das Versagen nicht beirren ließ, seinen Weg verfolgte und seinen Vorsatz, seinen König einzusetzen, ausführte. Ja, noch mehr: Gott benutzte die Umstände dieser Zeit und sogar das Versagen des Volkes, um seine Absichten zustande zu bringen. Wer hätte gedacht, dass eine Hungersnot in Bethlehem irgendetwas mit der Geburt des Königs in Bethlehem dreizehn Jahrhunderte später zu tun hat? Doch es war so. Die Hungersnot war ein Glied in der Kette der Umstände, die Ruth die Moabiterin, in die Linie des Königs hineinbrachte.

Für uns, die wir in Tagen noch größeren Versagens und Schwachheit im Volk Gottes leben, ist es tröstlich für das Herz und beruhigend für den Geist, zu wissen, dass Gott, trotz allen Versagens des Menschen unter Verantwortung, zu allen Zeiten in Christus seine Absichten ausführt und ausgeführt hat zur Verherrlichung Christi und zum irdischen oder himmlischen Segen für sein Volk. Keine Macht des Feindes, keine Feindschaft der Welt, kein Versagen seines Volkes kann Gott daran hindern, seine Segensabsichten zu ihrer herrlichen Erfüllung zu bringen. Wie in der Geschichte Ruths alles der Vorbereitung des Tages der Hochzeit dient, so dient in Israel alles der Vorbereitung auf die

Einsetzung ihrer Beziehung mit Christus, und so ist auch die Kirche auf dem Weg zu dem großen Tag der Hochzeit des Lammes.

Lehrmäßig stellt uns das Buch Ruth die Erfüllung aller Verheißungen Gottes in Verbindung mit Israel auf der Grundlage souveräner Gnade vor, nachdem das Volk jeden Anspruch auf Segen auf der Grundlage seiner Verantwortung verloren hat. Damit steht es im auffälligen Gegensatz zu dem vorhergehenden Buch. Das Buch der Richter stellt uns das ständig zunehmende Versagen des Menschen vor, das, trotz Gottes Eingreifen und Hilfe, in düsterster Finsternis und moralischer Entartung endet. Das Buch Ruth zeigt das Handeln der Gnade Gottes, das, trotz des Versagens des Menschen, in Freude und Segen endet.

Neben der historischen und lehrmäßigen Bedeutung ist das Buch Ruth jedoch auch voll von moralischen und geistlichen Belehrungen, durch die wir etwas von den treuen und gnädigen Wegen Gottes mit einer Seele kennen lernen, z. B. dass er uns aus der Finsternis unserer Herzen heraus in das Licht seiner Bestimmung für uns in Christus bringt oder dass wir seine wiederherstellende Gnade erfahren, wenn wir uns von ihm entfernt haben. Wenn wir ein wenig über diese bewegende Geschichte nachdenken wollen, dann hauptsächlich im Hinblick auf diese moralischen Belehrungen.

Kapitel 1

Der traurige Zustand des Volkes Gottes

„Der HERR tut die Augen der Blinden auf, der HERR richtet die Niedergebeugten auf... der HERR bewahrt die Fremden, die Waise und die Witwe hält er aufrecht“ (Ps 146,8–9).

„Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten, da entstand eine Hungersnot im Land. Und ein Mann von Bethlehem-Juda zog hin, um sich in den Gebieten von Moab aufzuhalten, er und seine Frau und seine beiden Söhne“ (1,1).

Im ersten Vers des Buches Ruth lernen wir, dass es davon handelt, was in den Tagen geschah, „als die Richter richteten“. Im letzten Vers des vorhergehenden Buches lernen wir, dass die Tage der Richter von zwei Dingen gekennzeichnet waren (Ri 21,25):

- Erstens war in diesen Tagen kein König in Israel.
- Zweitens tat jeder, was recht war in seinen Augen.

Der Zustand eines Landes, das keinen König mehr hat, und damit eines Volkes, das kein leitendes Oberhaupt oder keine regierende Autorität mehr hat, ist in der Tat ernst. Wo das der Fall ist, wird die Folge sein, dass jeder tut, was recht ist in seinen Augen. Das Ende davon ist, dass gar nichts Rechtes mehr getan wird.

Der Verlust des Königtums beinhaltet das Aufkommen der Demokratie und führt letztlich zur Regierung des Eigenwillens, zur Ablehnung jeder Autorität und zur Nachsicht gegenüber jeder Art von Zügellosigkeit. In einen solchen Zustand war das Volk Gottes in den Tagen der Richter verfallen. In vielen Bereichen spiegelt dieser niedrige Zustand den Zustand in der Welt unserer Tage und unter dem bekennenden Volk Gottes unserer Tage wider. Dieselben Prinzipien sind am Werk und produzieren dieselben Ergebnisse. Der Eigenwille des Menschen, der keine Beherrschung duldet, lehnt zunehmend Autorität ab. Das Königtum verliert an Bedeutung gegenüber dem Willen des Volkes; jeder versucht, das zu tun, was recht ist in seinen Augen. Demokratie schwächt Autorität in jedem Bereich des Lebens. Das Volk will anstelle des Königs und seiner Repräsentanten regieren: Menschen wollen anstelle von Herrschern und Kinder anstelle von Eltern regieren. Im Ergebnis wird das ganze weltliche System demoralisiert und endet in Ruin und Chaos.

Die gleichen Prinzipien, die in dieser Welt Durcheinander anrichten, sind auch im Volk Gottes am Werk, mit den gleichen traurigen Ergebnissen. Darum sehen wir es auch zertrennt und zerstreut, und noch immer geht das Werk der Zerstörung weiter. Die Ausübung des Eigenwillens schließt die Autorität des Herrn und die Leitung des Hauptes aus. Wie die Welt, so tut auch die Masse der Christenheit, was recht ist in ihren Augen. Diese Prinzipien waren schon zur Zeit des Apostels Paulus

am Werk, denn er musste die Gläubigen warnen, dass sie in Gefahr standen, nicht mehr an dem Haupt festzuhalten, und musste mit Sorge feststellen, dass alle das Ihre suchen, nicht das, was Jesu Christi ist (Phil 2,21).

In dem Augenblick, in dem wir aufhören, mit allen unseren Bedürfnissen zu Christus, dem erhöhten Haupt seines Leibes, der Versammlung, zu kommen; in dem Moment, in dem wir aufhören, unter der Führung des Herrn und der Leitung des Geistes zu handeln, werden wir anfangen, das zu tun, was recht ist in unseren Augen. Vielleicht tun wir in den Augen der Welt nichts moralisch gesehen Falsches, wir sind vielleicht sogar sehr aktiv und völlig aufrichtig. Aber wenn in unserer Aktivität die Ansprüche des Herrn und die Leitung des Hauptes ignoriert werden, ist es einfach unser Eigenwille, der uns das tun lässt, was in unseren Augen recht ist.

Das traurige Ergebnis des niedrigen Zustandes Israels zeigt uns der erste Vers dieses ersten Kapitels. Es entstand eine Hungersnot im Land. In dem Land, das der Ort des Überflusses hätte sein sollen, das von Milch und Honig fließt, gab es nicht genug, um den Bedarf des Volkes Gottes zu befriedigen.

Das gleiche Übel hat in der Christenheit ein ähnliches Ergebnis gebracht. Christen, die nicht mehr an dem Haupt festhielten und dem Herrn nicht mehr den Platz der Autorität einräumten, haben das getan, was sie in ihren Augen als das Beste ansahen, und so zahllose Sekten gebildet, in denen das Volk Gottes aus Mangel an geistlicher Nahrung verhungert. Das Haus Gottes, das ein Ort des Überflusses hätte sein sollen, ist in den Händen der Menschen zu einem Ort der Hungersnot geworden.

Elimelech – der Weg eines Abtrünnigen

„Und der Name des Mannes war Elimelech, und der Name seiner Frau Noomi, und die Namen seiner beiden Söhne Machlon und Kiljon, Ephratiter aus Bethlehem-Juda. Und sie kamen in die Gebiete von Moab und blieben dort“ (1,2).

Die Zeit der Hungersnot wird zu einer Zeit der Prüfung für den einzelnen Gläubigen. Die Hungersnot testet unseren Glauben. Elimelech befand sich im Land der Bestimmung für Israel. Die Stiftshütte war da, die Priester waren da, der Altar war da, aber in den Regierungswegen Gottes mit seinem Volk war auch die Hungersnot da und das war die Prüfung für Elimelech. Würde er Gott in der Hungersnot vertrauen und trotz der Hungersnot auf dem von Gott bestimmten Weg bleiben? Dieser Mann aus Bethlehem war der Prüfung nicht gewachsen. Er war bereit, in Zeiten des Überflusses in dem von Gott bestimmten Land und in Absonderung von den umliegenden Völkern zu wohnen, aber unter dem Druck der Hungersnot verlässt er das Land.

So waren auch in der Geschichte der Kirche viele damit zufrieden, mit dem Volk Gottes und dem Zeugnis des Herrn verbunden zu sein, solange alle Gläubigen ein Herz und eine Seele waren und solange „große Kraft“ und „große Gnade“ auf allen war (Apg 4,33). Aber als die bekennende Christenheit anfang, zu tun, was in ihren Augen recht war, als alle um das Ihre besorgt waren und Paulus im Gefängnis und das Evangelium in Bedrängnis war, da setzte wirkliche Hungersnot ein. Und mit der Hungersnot kam die Prüfungszeit, und in der Prüfung brach der Glaube von vielen zusammen, denn Paulus musste sagen, dass alle „das Ihre [suchen], nicht das, was Jesu Christi ist“ (Phil 2,21), und weiter, „dass alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben“ (2. Tim 1,15).

Auch wir können der Prüfung der Hungersnot in unserer Zeit nicht entfliehen. Gott hat in seiner Gnade erneut viele erleuchtet, was die Grundlagen des Zusammenkommens seines Volkes betrifft, und viele, die durch den Dienst des Wortes angezogen waren, haben den Weg der Absonderung glücklich akzeptiert. Aber wenn die Prüfung kommt, wenn die Zahl klein ist, wenn die äußere Schwachheit offensichtlich ist und es nur wenig Dienst gibt, dann finden sie den Platz zu eng für sich, die Schwachheit zu anstrengend, den Kampf zu hart. Unter dem Druck der Umstände verlassen sie den Ort und verirren sich an einen Platz ihrer eigenen Wahl, in der Hoffnung, dort den Prüfungen entkommen zu können und Ruhe vom Kampf zu finden.

So war es auch bei Elimelech. Es ist bezeichnend, dass sein Name „Mein Gott ist König“ bedeutet. Vielleicht waren seine Eltern fromme Leute, die erkannt hatten, dass kein König in Israel war und dass Gott ihrem Sohn König sein sollte. Aber wie oft entsprechen wir unseren Namen nicht. Als die Prüfung kam, versäumte es Elimelech, seinem König Gehorsam zu leisten. Wenn Gott König ist, kann Er in Tagen der Hungersnot genauso aufrechterhalten wie in Tagen des Überflusses. Aber Elimelechs Glaube reichte nicht an das Bekenntnis seines Namens heran und war deshalb dem Druck der Umstände nicht gewachsen. So geschieht es, dass er den Weg des Abtrünnigen wählt, und nicht nur das, auch andere werden durch seinen Mangel an Glauben abgezogen. Seine Frau und seine Söhne folgen ihm naturgemäß.

Nachdem er das Land des HERRN verlassen hat, zieht er an einen Ort seiner Wahl. Noch schlimmer: Nachdem er im Land Moab angekommen war, blieb er dort. Es ist leichter, an einem falschen Ort zu verharren, als an einem richtigen Ort zu bleiben. Der Ort, den er wählt, ist bezeichnend. Die Länder, die das verheißene Land umgeben, verkörpern zweifellos die Welt in verschiedenen Formen. Ägypten repräsentiert die Welt mit ihren Schätzen des Reichtums und Vergnügungen der Sünde und darüber hinaus die Fessel Satans, die das Streben nach Vergnügen immer mit sich bringen wird. Babylon stellt die Welt in ihrer religiösen Verdorbenheit vor. Auch Moab repräsentiert eine besondere Eigenschaft der Welt. Die geistliche Bedeutung zeigt uns der Prophet Jeremia, wenn er sagt: „Sorglos war Moab von seiner Jugend an, und still lag es auf seinen Hefen und wurde nicht ausgeleert von Fass zu Fass“ (Jer 48,11). Moab steht für ein Leben der Sorglosigkeit, in dem man nach Entspannung von aller Unruhe sucht und wo wenig Bewegung ist, wo das Leben ohne viel Veränderung so dahinplätschert. Um mit den Worten des Propheten zu sprechen: Es wird dort nicht von Fass zu Fass ausgeleert.

Ägypten mit seinen ganzen Vergnügungen und Babylon mit seiner verdorbenen Religion waren für Elimelech nicht anziehend. Aber Moab mit seiner Sorglosigkeit und Entspannung hatte eine starke Anziehungskraft als eine Möglichkeit, dem Kampf und den Prüfungen zu entkommen. Und angesichts der Hungersnot ist Moab auch heute noch der große Fallstrick für solche, die einst die Grundsätze Gottes für sein Volk anerkannt haben. Angesichts der Hungersnot finden manche den Kampf um das Aufrechterhalten des Weges der Absonderung zu schmerzlich und das ständige Vorwärtsgen auf diesem Weg zu anstrengend. Sie sind versucht, den guten Kampf des Glaubens aufzugeben und sich ruhig in einem entspannenden Tal Moabs niederzulassen, um nicht länger von Fass zu Fass ausgeleert zu werden, sondern lieber bei ihren eigenen Angelegenheiten stehen zu bleiben. Doch, wie Elimelech, müssen wir oft durch schmerzliche Erfahrung die bitteren Ergebnisse von Abtrünnigkeit kennen lernen.

„Und Elimelech, der Mann Noomis, starb; und sie blieb mit ihren beiden Söhnen übrig. Und sie nahmen sich moabitische Frauen: Der Name der einen war Orpa, und der Name der anderen Ruth; und sie wohnten dort etwa zehn Jahre. Da starben auch die beiden, Machlon und Kiljon; und die Frau blieb von ihren beiden Söhnen und von ihrem Mann allein übrig“ (1,3–5).

Wir haben bereits gesehen, dass Elimelech mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen nicht nur nach Moab kam, sondern auch dort blieb. Für Elimelech gab es keine Genesung. Für ihn wurde das Land Moab zu einem Tal des Todesschattens. Er dachte, dem Tod durch Hungersnot im Land Juda entkommen zu können, und lief ihm im Land Moab direkt in die Arme. Genau der Schritt, den er tat, um den Tod zu vermeiden, brachte ihm den Tod. Ein falscher Schritt, den wir tun, um Schwierigkeiten zu vermeiden, bringt uns genau in die Schwierigkeiten, die wir zu vermeiden suchten. Außerdem ist das Suchen nach Ruhe in dieser Welt gleichbedeutend mit dem Suchen nach Ruhe in Dingen, die der Tod uns nehmen kann oder von denen wir durch den Tod weggenommen werden. Selbst über den schönsten Schauplätzen dieser Welt liegt der Schatten des Todes. Aber Christus ist auferstanden, der Tod hat keine Macht mehr über Ihn, und es ist weit besser, mit dem auferstandenen Christus in einer Hungersnot zu sein, als in Gesellschaft des Todes von den Überflüssen dieser Welt umgeben zu sein.

Elimelech stirbt. Die traurigen Folgen seines falschen Schrittes sind jedoch nicht auf ihn allein beschränkt. Noomi, seine Frau, und seine zwei Söhne waren ihm nach Moab gefolgt. Die zwei Söhne gehen Verbindungen mit den Frauen Moabs ein, entgegen dem Gesetz des HERRN. Zehn Jahre gehen vorüber und dann nimmt der Tod die beiden Söhne, und Noomi bleibt, des Mannes und der Söhne beraubt, als einsame und kinderlose Witwe in einem fremden Land zurück. Der HERR hat ihr in der Tat vieles weggenommen und sie in Einsamkeit gebracht, aber Er hat sie nicht verlassen. Die Hand, die diese verwundete und leidgeprüfte Frau schlug, wurde von einem Herzen bewegt, das sie liebte.

Noomi – der Weg der Wiederherstellung

„Und sie machte sich auf, sie und ihre Schwiegertöchter, und kehrte aus den Gebieten von Moab zurück; denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der HERR sich seinem Volk zugewandt habe, um ihnen Brot zu geben. Und sie zog aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr; und sie zogen des Weges, um in das Land Juda zurückzukehren. Da sprach Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht, kehrt um, jede zum Haus ihrer Mutter. Der HERR erweise Güte an euch, so wie ihr sie an den Verstorbenen und an mir erwiesen habt. Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, jede im Haus ihres Mannes! Und sie küsste sie. Und sie erhoben ihre Stimme und weinten; und sie sprachen zu ihr: Doch, wir wollen mit dir zu deinem Volk zurückkehren! Und Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Habe ich noch Söhne in meinem Leib, dass sie euch zu Männern werden könnten? Kehrt um, meine Töchter, geht; denn ich bin zu alt, um einem Mann anzugehören. Wenn ich spräche: Ich habe Hoffnung; wenn ich selbst diese Nacht einem Mann angehören würde und sogar Söhne gebären sollte: Wollt ihr deshalb warten, bis sie groß würden? Wollt ihr euch deshalb verschließen, um keinem Mann anzugehören? Nicht doch, meine Töchter! Denn mir ergeht es viel bitterer als euch; denn die Hand des HERRN ist gegen mich ausgegangen“ (1,6–13).

Wenn wir in Elimelech den Weg des Abtrünnigen sehen, sehen wir in Noomi den Weg der Wiederherstellung. Zehn Jahre lang vom Land des HERRN entfernt, hatte sie Sorglosigkeit im Land

Moab gesucht und nur Leiden gefunden. Aber schließlich hatte die Züchtigung des HERRN ihr Werk an ihr getan, denn wir lesen: „*Und sie machte sich auf, sie und ihre Schwiegertöchter, und kehrte aus den Gebieten von Moab zurück.*“ Was bewegte sie dazu, zurückzukehren? War es das Leid, das sie erduldet, oder waren es die Verluste, die sie erlitten hatte? O nein! Es war die gute Nachricht von der Gnade des Herrn, die sie zurückzog. Als sie davon gehört hatte, „*dass der HERR sich seinem Volk zugewandt habe, um ihnen Brot zu geben*“, da machte sie sich auf und kehrte zurück. Leiden werden uns nicht dazu bewegen, zum Herrn zurückzukehren, obwohl sie uns vielleicht lehren, wie bitter es ist, abzurufen, und unsere Herzen dadurch zubereiten, dass wir der guten Nachricht über den Herrn und seine Gnade gegenüber seinem Volk zuhören. Es war nicht das Elend und der Mangel, die bittere Knechtschaft, die Träger oder der Hunger in fernem Land, die den verlorenen Sohn heimwärts führten, sondern die Erinnerung an den Überfluss im Haus des Vaters und an die Gnade des Vaterherzens, die ihn sagen ließen: „*Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.*“ Es war nicht das Elend des fernen Landes, das ihn zurück *trieb*, sondern die Gnade des Vaterherzens, die ihn zurück *zog*. So war es auch bei Noomi. Im Land Moab, wo ihr alles genommen worden war, hört sie vom Land Juda, wo der HERR seinem Volk gibt. Und mit dem HERRN vor Augen erhebt sie sich über all ihr Versagen und macht sich auf, um zurückzukehren.

Ihr erster Schritt auf dem Weg nach Hause war die vollständige Befreiung von den falschen Verbindungen in Moab. „*Sie zog aus, von dem Ort, wo sie gewesen war.*“ Und dieser sehr praktische Schritt hatte einen unmittelbaren Effekt auf andere. Ihre zwei Schwiegertöchter gingen mit ihr. Gegen eine falsche Haltung zu zeugen und doch in ihr zu verharren, wird keinen Effekt auf andere haben. Wenn der Platz falsch ist, muss der erste Schritt sein, sich davon zu trennen.

So geschah es im Fall Noomis. Sie zog aus und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Sie verließen die falschen Verbindungen mit dem richtigen Platz vor Augen, denn „*sie zogen des Weges, um in das Land Juda zurückzukehren*“.

Orpa – der Weg eines leeren Bekenntners

„*Da erhoben sie ihre Stimme und weinten wieder. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter; Ruth aber hing ihr an*“ (1,14).

Trennung von einer falschen Position und Ausrichtung auf eine richtige beweisen nicht zwangsläufig die Aufrichtigkeit von allen, die so handeln. Von diesen drei Frauen ist Noomi eine abtrünnige Gläubige auf dem Weg der Wiederherstellung, Ruth eine Zeugin der souveränen Gnade Gottes, gekennzeichnet durch Glauben und hingebungsvolle Zuneigung, und Orpa eine gute, aber leere Bekennerin, die nie das verheißene Land erreichen wird.

Sowohl Ruth als auch Orpa machen ein Bekenntnis der Hingabe an Noomi. Beide bekennen, das Land ihrer Väter zu verlassen, und beide haben ihre Blicke auf das Land des HERRN gerichtet. Aber wie immer, wird das Bekenntnis einer Prüfung unterzogen. Noomi sagt: „*Geht, kehrt um, eine jede zum Haus ihrer Mutter.*“ Ihnen wird die Möglichkeit der Umkehr eingeräumt. Das wird ans Licht bringen, ob die Gedanken ihrer Herzen mit ihrem äußeren Bekenntnis übereinstimmen. Wenn sie an das Land dachten, von dem sie ausgegangen waren, hatten sie die Möglichkeit, umzukehren (Heb 11,15). Sofort offenbart sich das Herz Orpas. Es hängt an dem Land ihrer Geburt. Ruth trachtete nach einem „besseren“ Land, wie wir noch sehen werden. Auch Orpa hatte ein schönes Bekenntnis, aber eben

nur ein Bekenntnis. Ihre Gefühle waren tief bewegt, denn sie erhob ihre Stimme und weinte; ihre Zuneigungen waren angerührt, denn sie küsste ihre Schwiegermutter. Ihre Worte waren schön, denn sie sagte: *„Doch, wir wollen mit dir zu deinem Volke zurückkehren!“* Es ist allerdings bezeichnend, dass Ruth Noomis Gott erwähnt, während Orpa nur von Noomi und ihrem Volk spricht. So kam es, dass sie trotz ihrer Worte, Tränen und Küsse Noomi und ihrem Gott und dem Land des Segens den Rücken zukehrte und *„zu ihrem Volk und zu ihren Göttern“* und in das Land des Todesschattens zurückkehrte.

Ruth – der Weg der Gnade Gottes

„Und sie sprach: Siehe, deine Schwägerin ist zu ihrem Volk und zu ihren Göttern zurückgekehrt; kehre um, deiner Schwägerin nach! Aber Ruth sprach: Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, um hinter dir weg umzukehren; denn wohin du gehst will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, will ich sterben, und dort will ich begraben werden. So soll mir der HERR tun und so hinzufügen, nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir! Und als sie sah, dass sie fest darauf bestand, mit ihr zu gehen, da ließ sie ab, ihr zuzureden“ (1,15–18).

Wie anders ist die Geschichte Ruths. Sie wird zur Zeugin der Gnade Gottes. Ruth hat auch ein gutes Bekenntnis; sie äußert schöne Worte; sie ist auch tief bewegt, denn sie erhebt wie Orpa ihre Stimme und weint. Aber bei Ruth war es mehr, denn bei ihr fanden sich die „mit der Errettung verbundenen Dinge“: Glaube, Liebe und Hoffnung (Heb 6,9–12).

Bei Orpa war es nur ein äußerlicher Ausdruck der Liebe. Sie konnte Noomi küssen und dann verlassen, genau wie Judas zu späterer Zeit den Herrn küssen und überliefern konnte. Von Ruth wird noch nicht einmal gesagt, dass sie Noomi küsste, aber wenn auch kein äußerlicher Ausdruck der Liebe da war, war doch echte Liebe vorhanden, denn wir lesen, dass Ruth ihr anhing. Echte Liebe kann nicht den Gegenstand der Liebe aufgeben, sie muss in der Gemeinschaft der geliebten Person sein und daher fügt Ruth hinzu: *„Dringe nicht in mich, dich zu verlassen, hinter dir weg umzukehren.“*

Darüber hinaus entspricht ihr Glaube ihren Zuneigungen. Mit der Energie ihres Glaubens überwindet sie die Anziehungskraft des Landes ihrer Geburt, des Hauses ihrer Mutter, ihres Volkes und ihrer Götter. Sie nimmt die Wanderschaft in Kauf, denn sie sagt: *„Wohin du gehst, will ich gehen.“* Sie nimmt das Los einer Fremden an, denn sie sagt: *„Wo du weilst, will ich weilen.“* Sie identifiziert sich mit dem Volk Gottes: *„Dein Volk ist mein Volk.“* Über alles stellt sie ihr Vertrauen in den wahren Gott, denn sie sagt nicht nur: *„Dein Volk ist mein Volk“*, sondern fügt hinzu: *„Dein Gott ist mein Gott.“* Selbst der Tod kann sie nicht zurückhalten, denn sie sagt: *„Wo du stirbst, will ich sterben, und dort will ich begraben werden.“* Ob im Leben oder im Tod, sie identifiziert sich völlig mit Noomi, und beansprucht fortan Noomis Volk als ihr Volk und Noomis Gott als ihren Gott. Und alles das zu einem Zeitpunkt, an dem sie auf den ersten Blick nichts anderes mehr vor sich hatte, als eine alte, zerbrochene Frau, denn sie hängt sich, wie jemand gesagt hat, an Noomi „in der Stunde ihrer Witwenschaft, ihrer Fremdlingschaft und ihrer Armut“.

Für den vernünftig denkenden Menschen dieser Welt erscheint die Wahl Ruths äußerst töricht. Die Sorglosigkeit Moabs, den Komfort des Elternhauses und das Land der Geburt zu verlassen, um eine Reise durch die Wüste auf sich zu nehmen, von der sie nichts weiß, in ein Land, das sie nie gesehen hat, in Gesellschaft einer armen, leidgeprüften Witwe, scheint wirklich der Gipfel der Torheit zu

sein. Dies ist jedoch erst der Anfang der Geschichte, das Ende ist noch nicht in Sicht. Es ist noch nicht offenbar geworden, was sie sein wird. Der Glaube mag seine ersten Schritte in Umständen der Armut und Schwachheit tun, aber am Ende wird der Glaube gerechtfertigt werden und eine große Belohnung haben, in Umständen der Macht und Herrlichkeit. Am Anfang der Geschichte identifiziert sich Ruth von ganzem Herzen mit einer alten und einsamen Witwe, und am Ende wird sie als die Braut des mächtigen und wohlhabenden Boas dargestellt, ja noch mehr, ihr Name wird von Generation zu Generation weitergereicht, eingemeißelt im Geschlechtsregister des Herrn.

Mose, ausgestattet mit allen natürlichen Vorzügen, nur eine Armeslänge entfernt von allen Herrlichkeiten dieser Welt, wurde zum strahlenden Beispiel desselben Glaubens. Er kehrte den Vergnügungen der Sünde und den Schätzen Ägyptens den Rücken zu, achtete die Schmach des Christus für größeren Reichtum als alle Schätze Ägyptens und verließ die Welt und alle ihre Herrlichkeiten (Heb 11,24), um sich in der Wüste in Gesellschaft eines armen, leidenden Volkes wiederzufinden. Was für eine völlige Dummheit in den Augen der Welt! Aber in seinen Tagen konnte der Glaube wirklich sagen: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“ (1. Joh 3,2). Der Glaube musste 16 Jahrhunderte warten, bevor es begann, offenbar zu werden, was er sein würde. Da wird uns erlaubt, Mose in Herrlichkeit auf dem Berg der Verklärung erscheinen zu sehen, in Gemeinschaft mit dem Sohn des Menschen, in einer vorübergehenden Vision einer Herrlichkeit, die nie vorübergehen wird. Und wenn Mose schließlich in die kommenden Herrlichkeiten des Reiches in Gemeinschaft mit dem König der Könige eintreten wird, dann wird es ganz deutlich, dass die Herrlichkeiten dieser Welt, die er ablehnte, wirklich klein sind im Vergleich zu dem ewigen Gewicht von Herrlichkeit, das er gewann.

In unseren Tagen ist es nicht anders. Der Pfad des Glaubens mag aus Sicht dieser Welt der Gipfel der Torheit sein. Die Herrlichkeiten dieser Welt abzulehnen, sich mit dem armen und verachteten Volk Gottes zu identifizieren und zu Christus hinauszugehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend (Heb 13,13), mag für den menschlichen Verstand und aus natürlicher Sicht der blanke Wahnsinn sein. Aber immer noch antwortet der Glaube: „Es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden“ (1. Joh 3,2). Der Glaube urteilt, dass „das schnell vorübergehende Leichte unserer Trübsal uns ein über jedes Maß hinausgehendes, ewiges Gewicht von Herrlichkeit bewirkt“ (2. Kor 4,17). Und der Glaube wird seinen großen Lohn bekommen. Denn wenn schließlich der Tag der Herrlichkeit anbricht und der Glaube in Schauen verwandelt wird, wenn der große Tag der Hochzeit des Lammes gekommen ist, dann werden seine armen und verachteten Heiligen mit Ihm und gleich Ihm erscheinen als die Braut, die Frau des Lammes.

Wenn die mit der Seligkeit verbundenen Dinge – Glaube, Liebe und Hoffnung – in Tätigkeit sind, wird die Folge Entschlossenheit des Herzens sein. So war es auch bei Ruth. Sie nahm keine Rücksicht auf das Land, das sie verließ, da war kein vergebliches Nachtrauern, sondern sie bestand fest darauf, zu gehen. Und so kam es, dass sie beide gingen, „bis sie nach Bethlehem kamen“. Auch für uns ist es gut, wenn wir, beseelt von Glauben, Liebe und Hoffnung, die Dinge vergessen, die dahinten liegen, und uns ausstrecken nach dem, was vorn ist, und, das Ziel anschauend, hinjagen zu dem Kampfpfeil der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus (Phil 3,14).

Der Empfang einer wiederhergestellten Seele

„Und so gingen beide, bis sie nach Bethlehem kamen. Und es geschah, als sie nach Bethlehem kamen, da geriet die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung, und sie sprachen: Ist das nicht Noomi? Und sie sprach zu ihnen: Nennt mich nicht Noomi, nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen. Warum nennt ihr mich Noomi, da der HERR gegen mich gezeugt und der Allmächtige mir Übles getan hat?“

Und so kehrte Noomi zurück, und Ruth, die Moabiterin, ihre Schwiegertochter, mit ihr, die aus den Gebieten von Moab zurückkehrte; und sie kamen nach Bethlehem beim Beginn der Gerstenernte“ (1,19–22).

Dieser Teil der Geschichte Ruths endet wie selbstverständlich mit dem Empfang einer wiederhergestellten Seele. Wir haben die Bitterkeit des Weges eines Abtrünnigen gesehen und sind den Spuren des gnädigen und wiederherstellenden Weges des Herrn gefolgt. Jetzt müssen wir lernen, dass die wahre Antwort auf die Wiederherstellung durch den Herrn der Empfang seitens des Volkes Gottes ist. Die Augen fest auf das Land und das Volk Gottes gerichtet, eilten die wiederhergestellte Gläubige und die Neubekehrte weiter, bis *„sie nach Bethlehem kamen“*. Und als sie nach Bethlehem kamen, kam die ganze Stadt ihretwegen in Bewegung. Wir müssen zugeben, dass es in unserer Zeit wenig Kraft zur Wiederherstellung gibt. Kann es nicht sein, dass das so ist, weil wir so wenig Mitgefühl mit solchen haben, die gefallen sind? Gläubige fallen, das Böse wird verurteilt und mit denen, die das Böse verübt haben, wird richtig gehandelt, aber wir sind ihretwegen nur wenig bewegt, und wie selten finden daher Abtrünnige den Weg zurück zum Volk Gottes. Die Welt ist voller trauriger Herzen und gebrochener Herzen und verirrter Gläubiger, und sie werden so selten wiederhergestellt, und wir sind so selten ihretwegen bewegt!

Nichts wird das Werk der Wiederherstellung in einer Seele so vervollständigen wie das Mitgefühl der Gläubigen für diese Seele. So war es auch bei Noomi. Der liebevolle Empfang, mit dem sie empfangen wurde, öffnet ihr Herz und entlockt ihr ein schönes Bekenntnis, das die Echtheit ihrer Wiederherstellung bescheinigt.

1. Sie erkennt an, dass der HERR sie, wie tief sie auch gefallen ist, doch nicht aufgegeben hat. Sie spricht von den Tagen ihrer Irrwege und anerkennt, dass der „Allmächtige ... mit mir *gehandelt*“ hat (V. 20, Darby Translation). Wir mögen aufhören, uns mit Ihm zu beschäftigen, aber Er liebt uns zu sehr, als dass Er aufhören könnte, mit uns zu handeln. Und das ist gut so, denn der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: „Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott *handelt* mit euch als mit Söhnen ... Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, deren alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne“ (Heb 12,7.8).
2. Noomi bekennt, dass das Handeln, mit dem der HERR mit uns in unserer Abtrünnigkeit handelt, sehr bitter ist, und so muss sie hinzufügen, dass der HERR *„sehr bitter“* mit ihr gehandelt hat. Auch uns erinnert der Apostel, dass alle Züchtigung für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein scheint (Heb 12,11).

3. Noomi nimmt in sehr schöner Weise alle Schuld an ihren Irrwegen auf sich. Sie sagt: „*Ich bin gegangen.*“ Am Anfang der Geschichte lesen wir, dass ein Mann auszog, um sich in den Gebieten Moabs aufzuhalten, aber sie sagt kein Wort gegen ihren Mann. Sie beschuldigt nicht andere und entschuldigt nicht sich selbst.
4. Noomi nimmt alle Schuld an ihrer Abtrünnigkeit auf sich, aber sie schreibt zu Recht dem Herrn allein ihre Wiederherstellung zu. Sie sagt: „*Der HERR hat mich zurückkehren lassen.*“ Ich sorgte für mein Weggehen, aber der HERR sorgte für meine Rückkehr. Im gleichen Geist sagt David: „Er erquickt meine Seele“ (o.: „Er stellt meine Seele wieder her“; siehe Fußnote von Psalm 23,3). In Augenblicken des Selbstvertrauens und der Selbstzufriedenheit mögen wir denken, wir könnten allein zu dem Herrn zurückkehren, aber kein Abtrünniger würde jemals zum Herrn zurückkehren, wenn Er ihn nicht wiederherstellen würde. Das Gebet des Herrn für Petrus, bevor er fiel, und der Blick des Herrn, als er fiel, brachen das Herz des Petrus und führten ihn zur Wiederherstellung. Petrus folgte von weitem und Petrus fiel, aber es war der Herr, der ihn zurückbrachte.
5. Noomi sagt nicht nur, dass der Herr sie zurückkehren ließ, sondern dass der Herr sie *nach Hause* brachte (V. 21, Darby Translation). Wenn der Herr zurückbringt, dann bringt Er in die ganze Wärme und Liebe des häuslichen Bereichs. Als der Hirte sein verlorenes Schaf auf die Schultern nahm, brachte er es nach Hause. Er scheint zu sagen: „Für mein Schaf ist nichts gut genug, außer mein Haus.“
6. Trotzdem ist es bewegend, dass sie anerkennen muss, dass, obwohl der HERR sie zurückkehren ließ, Er sie doch leer zurückkehren ließ. In der Zeit unseres Abirrens vom Herrn machen wir keine geistlichen Fortschritte. Der Herr muss sich vielleicht mit uns beschäftigen, um uns von allem zu entleeren, was unsere Seele am Fortschritt hindert. Wir müssen dann mit Noomi bekennen: „*Voll bin ich gegangen und leer hat mich der HERR zurückkehren lassen.*“ Wie alle, die abirren, musste auch Noomi leiden. Zwar wird sie auf herrliche Weise wiederhergestellt, zwar kommt sie wahrhaftig nach Hause und zum Volk des Herrn und zum Land des Herrn zurück, aber ihren Mann und ihre Söhne bekommt sie nicht zurück. Sie sind für immer fort. Sie suchte Sorglosigkeit und Ruhe von Kampf und Übungen, sie fand nur Tod und Verlust. Sie wurde leer zurückgebracht.
7. Aber wenn der Herr uns leer zurückbringt, dann bringt Er uns an einen Ort des Überflusses. So war es auch bei Noomi. Denn Noomi kehrte zurück „*beim Beginn der Gerstenernte*“.

Welch ein Trost für unsere Herzen. Wenn wir in unserem Mitgefühl füreinander versagen, bei dem Herrn gibt es kein Versagen. Noch eine kurze Zeit, dann wird der Herr seine armen, verirrtten Schafe nach Hause bringen, und am Ende wird keins fehlen. Dann werden wir in der ewigen Heimat der Liebe die Fülle der himmlischen Ernte genießen. Es wird der Beginn einer Ernte des Segens und der Freude sein, die kein Ende haben wird.

Kapitel 2

Ruth, die Ährenleserin

„Wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, so sollst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten und sollst keine Nachlese deiner Ernte halten... Für den Armen und für den Fremdling sollst du sie lassen“ (3. Mo 19,9.10).

Wenn die Geschichte Ruths in ihrem Anfang (Kap. 1) die rettende Gnade vorbildet, so stellt uns Kapitel 2 die erhaltende Gnade dar. Die Gnade Gottes bringt uns nicht nur das Heil, sondern lehrt uns danach auch, in dieser gegenwärtigen Welt besonnen, gerecht und gottselig zu leben. In dem Maß, wie wir unter die Belehrung der Gnade kommen, machen wir geistliche Fortschritte. Dieses Wachsen in der Gnade oder dieser geistliche Fortschritt ist in diesem Kapitel so schön dargestellt.

Das Geheimnis des Wachsens in der Gnade

„Und Noomi hatte einen Verwandten ihres Mannes, einen vermögenden Mann, aus der Familie Elimelechs, und sein Name war Boas. Und Ruth, die Moabiterin, sprach zu Noomi: Lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gnade finden werde. Und sie sprach zu ihr: Geh hin, meine Tochter. Und sie ging hin und kam, und auf dem Feld hinter den Schnittern her las sie auf. Und sie traf zufällig auf das Feldstück des Boas, der aus der Familie Elimelechs war.

Und siehe, Boas kam von Bethlehem und sprach zu den Schnittern: Der HERR sei mit euch! Und sie sprachen zu ihm: Der HERR segne dich! Und Boas sprach zu seinem Knecht, der über die Schnitter bestellt war: Wem gehört dieses Mädchen? Und der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, antwortete und sprach: Es ist ein moabitisches Mädchen, das mit Noomi aus den Gebieten von Moab zurückgekehrt ist; und sie sprach: Lass mich doch auflesen und unter den Garben sammeln hinter den Schnittern her! Und so ist sie gekommen und dageblieben vom Morgen an bis jetzt; was sie im Haus gegessen hat, ist wenig“ (2,1–7).

Es ist für einen Neubekehrten wirklich gesegnet, einen guten Anfang zu machen, indem er entschieden mit der Welt bricht und bereit ist, den Pfad des Glaubens in Gemeinschaft mit dem Volk Gottes zu gehen. Ein guter Anfang genügt jedoch nicht. Um auf dem Pfad des Glaubens aufrechterhalten zu bleiben, müssen wir in der Gnade wachsen. Der Apostel Petrus sagt, wenn Christen sich der „Gnade und des Friedens“ im Überfluss erfreuen sollen, wenn sie alle Dinge, die zum Leben und zur Gottseligkeit gehören, genießen wollen und wenn sie dem Verderben, „das in der Welt ist durch die Begierde“, entfliehen möchten, so kann dies nur durch die Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn,

geschehen (2. Pet 1,2–4). Deshalb schließt er seinen zweiten Brief mit der Ermahnung: „Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Pet 3,18).

Obwohl die Korinther gut anfangen, waren sie sehr träge, geistliche Fortschritte zu machen. Sie wurden durch Weltlichkeit und die Weisheit dieser Welt behindert. Die Galater fingen auch gut an, denn der Apostel sagt: „Ihr liefert gut“, doch muss er fragen: „Wer hat euch aufgehalten, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht?“ (Gal 5,7). Das Hindernis war Gesetzlichkeit, indem sie unter den Einfluss falscher Lehrer gekommen waren. So scheinen auch heute viele gut anzufangen und geben zur Hoffnung Anlass, entschiedene Christen zu werden. Aber leider machen sie in ihrem späteren Leben wenig Fortschritte. Sie wachsen nicht in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Sie fallen der Anziehungskraft der Welt zum Opfer und werden weltlich oder sie kommen unter den Einfluss falscher Lehrer und werden gesetzlich.

Dieser Teil der Geschichte Ruths will uns das Geheimnis des Wachsens in der Gnade enthüllen. Ruth wird uns hier offensichtlich als eine Ährenleserin vorgestellt. Im zweiten Vers sagt sie zu Noomi: „Lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen.“ In Vers 17 steht: „Und sie las auf dem Feld auf“, und im letzten Vers: „So hielt sie sich zu den Mägden des Boas, um aufzulesen.“

Wachstum durch geistliche Ährenlese

„Und Boas sprach zu Ruth: Hörst du, meine Tochter? Geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen, und geh auch nicht von hier weg, sondern halte dich hier zu meinen Mägden. Deine Augen seien auf das Feld gerichtet, das man schneidet, und geh hinter ihnen her; habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten? Und wenn du durstig bist, so geh zu den Gefäßen und trink von dem, was die Knaben schöpfen. Da fiel sie auf ihr Angesicht und beugte sich zur Erde nieder und sprach zu ihm: Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Ausländerin bin? Und Boas antwortete und sprach zu ihr: Es ist mir alles genau berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tod deines Mannes, und dass du deinen Vater und deine Mutter und das Land deiner Geburt verlassen hast und zu einem Volk gezogen bist, das du früher nicht kanntest. Der HERR vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von dem HERRN, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen du gekommen bist! Und sie sprach: Möge ich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr! Denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und doch bin ich nicht wie eine deiner Mägde“ (2,8–13).

Was ist nun die geistliche Bedeutung des Ährenlesens? Das erste Kapitel des Buches Ruth endet mit der Mitteilung: „Sie kamen nach Bethlehem beim Beginn der Gerstenernte.“ Noomi und Ruth befanden sich inmitten von Überfluss. Doch wie reichlich auch die Ernte sein mag, wir können unseren Hunger nicht davon stillen, es sei denn, dass wir einsammeln. Die Schnitter und die Ährenleser müssen ihre Arbeit tun, sonst werden sie trotz allem Überfluss vor Hunger umkommen. Durch das Ährenlesen sorgte Ruth für ihre und Noomis Bedürfnisse, wobei ihr der HERR der Ernte seine reichen Vorräte zur Verfügung stellte.

Wir dürfen daher wohl sagen, dass sich der Gläubige durch geistliches Ährenlesen geistliche Segnungen aneignet, auf die Gott ihm ein Anrecht gegeben hat. In der Geschichte Israels gab Gott diesem Volk einen absoluten Anspruch auf das Land, dessen Grenzen mit großer Genauigkeit

festgesetzt waren. Dessen ungeachtet sagte Gott: „Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird – euch habe ich ihn gegeben“ (Jos 1,3). Sie mussten das Land in Besitz nehmen. So konnte auch Paulus mit der größten Zuversicht sagen, dass der Gläubige mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus gesegnet sei. Dies hindert ihn aber nicht, zu beten, dass durch den Geist ein besonderes Werk in dem inneren Menschen geschehe, damit die Heiligen völlig zu erfassen vermöchten, welches die Breite und Länge und Tiefe und Höhe all dieser geistlichen Segnungen sei (Eph 3,14–19).

Es war ein wunderbarer Tag in unserem Leben, als der Herr uns zu sich rief und wir lernten, dass unsere Sünden vergeben sind und wir, durch den Heiligen Geist versiegelt, Teilhaber am Erbe der Heiligen in dem Licht geworden sind. Aber obwohl es im Passendsein für die Herrlichkeit kein Wachstum geben kann, sucht der Apostel doch ein Wachstum in der wahren Erkenntnis Gottes (Kol 1,10). Und doch, welch armselige Ährenleser sind wir gewesen! Wie wenig sind wir in die unerschöpflichen Reichtümer Christi eingedrungen!

Wie kommt es nun, dass wir so armselige Ährenleser sind? Rührt es nicht daher, dass diese Arbeit einen Zustand voraussetzt, dem wir nicht immer entsprechen wollen? Das wird uns klar, wenn wir die Eigenschaften beachten, die Ruth zu einer so ausgezeichneten Ährenleserin machten.

1. Ruth war durch einen Geist der Demut und Unterwürfigkeit gekennzeichnet. Sie sagte zu Noomi: „*Lass mich doch ... gehen und ... Ähren lesen*“, und später sagte sie zu dem Knecht: „*Lass mich doch auflesen*.“ Sie handelte nicht unabhängig von anderen, die älter und erfahrener als sie waren. Sie verschmähte nicht Führung und Rat, sie litt nicht unter einem ungebrochenen Eigenwillen, der sie das zu tun antrieb, was in ihren Augen recht war. Petrus sagt: „Ebenso ihr Jüngeren, ordnet euch den Älteren unter. Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn, Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1. Pet 5,5). Unterwürfigkeit und Demut sind durch den Geist Gottes miteinander verbunden. Der Hochmütige liebt es nicht, sich irgendjemandem zu unterwerfen. Der Eigenwille ist das größte Hindernis, um in der Gnade zu wachsen.
2. Ruth war auch durch Fleiß gekennzeichnet. In Vers 7 lesen wir: „*So ist sie gekommen und dageblieben vom Morgen an bis jetzt; was sie im Haus gesessen hat, ist wenig*.“ Ferner heißt es im 17. Vers: „*Und sie las auf dem Feld auf bis zum Abend*.“ Besteht da bei manchen Gläubigen nicht ein großer Mangel an Fleiß in den Belangen Gottes? Wir sind in den Dingen dieser Welt eifrig genug, aber für den Herrn haben wir leider oft nur nebenbei Zeit. Sind wir fleißig im Lesen des Wortes? Sind wir eifrig im Gebet? Wir mögen zu unserer Entschuldigung anführen, dass die Hektik und die Schwierigkeiten des Lebens uns nur wenig Zeit dazu lassen. Doch die Frage ist: Wie bringen wir die knappe Zeit zu, die uns bleibt? In Hebräer 6,11 werden wir ermahnt, Fleiß zu beweisen, und dann wird hinzugefügt: „damit ihr nicht träge werdet, sondern Nachahmer derer, die durch Glauben und Ausharren die Verheißungen ererben“. Wenn wir wünschen, in den Genuss unseres Erbes einzugehen, müssen wir fleißig sein. Kein Wunder, dass wir so wenig geistliche Fortschritte machen, wenn wir Zeit finden, die Tageszeitung sowie Unterhaltungsliteratur dieser Welt zu lesen, aber keine Zeit haben, auf den reichen Gefilden des Wortes Gottes Ähren aufzulesen!

3. Ruth zeigte Ausdauer. Sie war nicht an einem Tag fleißig und am nächsten träge, sondern „*sie hielt sich zu den Mägden des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren*“. Tag für Tag las sie Ähren auf, bis zum Ende der Gersten- und Weizenernte. Die Beröer werden uns nicht allein deshalb empfohlen, weil sie die Schriften untersuchten, sondern weil sie dies täglich taten (Apg 17,11). Es ist leicht, einen Tag lang fleißig zu sein, dies aber Tag für Tag zu sein, erfordert Ausharren. „Täglich“ ist ein hartes Wort, das uns auf die Probe stellt. Der Herr sagte zu seinen Jüngern: „Wenn jemand mir nachkommen will, der ... nehme täglich sein Kreuz auf“ (Lk 9,23). Ab und zu eine große Anstrengung unternehmen, um ein heldenhaftes Opfer zu bringen, ist verhältnismäßig leicht, aber Tag für Tag in Ruhe Christus nachfolgen, ist eine Prüfung. Nicht der Mann, der gut anfängt, gewinnt den Lauf, sondern der, der ausharrt.
4. Schließlich lesen wir, dass Ruth auch „*ausschlug, was sie aufgelesen hatte*“ (V. 17). Es genügt nicht, die Gersten- und die Weizenähren aufzulesen, sie müssen auch ausgeschlagen werden. Die Wahrheit, die wir „einsammeln“, sei es durch unser persönliches Forschen oder durch den Dienst anderer, muss der Gegenstand des Gebets und des Nachdenkens werden, wenn sie unser geistliches Wachstum fördern soll. Das bloße Erwerben der Wahrheit bläht nur auf. Sie muss in Gemeinschaft mit dem Herrn genossen werden, wenn sie zur weiteren Erkenntnis des Herrn führen soll.

Um also geistliche Fortschritte zu machen, ist ein Seelenzustand nötig, der durch Unterwürfigkeit, Fleiß, Ausharren und Nachdenken gekennzeichnet ist.

Wachstum durch Hilfe von anderen

Obwohl der persönliche Zustand der Seele von größter Wichtigkeit ist, so ist dies doch nicht alles. Da ist auch die Hilfe, die wir von anderen empfangen, um das geistliche Wachstum zu fördern. Wir sehen dies deutlich in den verschiedenen Personen, die uns in diesem Kapitel begegnen. Noomi, die Mägde, die Schnitter, der Knecht, der über die Schnitter gesetzt ist, und endlich der mächtige und reiche Boas; sie alle ziehen an uns vorüber, und alle sind in Verbindung mit Ruth zu betrachten. In mancherlei Weise helfen sie ihr, Ähren aufzulesen. Sie zeigen uns die verschiedenen Mittel, die Christus in Tätigkeit setzt, um bei seinem geliebten Volk das geistliche Wachstum zu fördern.

Hilfe von Noomi

Noomi war schon seit langem mit Boas verwandt und war daher imstande, Ruth zu beraten und ihr Anweisungen zu geben. So gibt es auch heute solche, die schon lange mit Christus verbunden auf dem Glaubensweg sind. Und obwohl sie vielleicht, wie Noomi, versagt haben, sind sie doch durch ihre Erfahrung in der Lage, die jüngeren Gläubigen zu belehren und zu beraten. Noomi stellt kaum eine zum Lehren oder Predigen begabte Person dar, sondern eher eine ältere Gläubige, die, wie wir in Titus 2 lesen, andern ein Vorbild sind, „Lehrerinnen des Guten“, und imstande, die jungen Frauen in Liebe zu unterweisen.

Im Geist dieser Verse legt Noomi keine Schwierigkeiten oder Hindernisse auf Ruths Weg; sie sagt sogleich: „*Gehe hin, meine Tochter.*“ Sie ermuntert Ruth zu dieser gesegneten Arbeit und als diese von ihrem Tagewerk zurückkehrt, anerkennt sie wohlwollend ihren Erfolg, denn wir lesen: „*Sie sah, was*

sie aufgelesen hatte“ (V. 18). Ferner fragte sie: „*Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet?*“ (V. 19). Zuletzt erklärt sie Ruth ihr Verhältnis zu Boas und gibt ihr liebevollen Rat für ihr weiteres Auflesen (V. 20.22).

Wie gut wäre es, wenn ein wenig mehr von dem Geist Noomis wirksam wäre, der die älteren Gläubigen antreiben würde, sich um die jüngeren zu kümmern, sie zu ermutigen, von ihrem Wachstum Kenntnis zu nehmen, nach ihrem geistlichen Wohlergehen zu fragen, sie in der Erkenntnis Christi zu unterweisen und ihnen Rat zu geben, wie sie einsammeln sollten.

Hilfe von den Mägden

Auch die Mägde helfen bei dieser gesegneten Arbeit des Ährenlesens. Sie werden in den Versen 8, 22 und 23 erwähnt und sind die Gefährtinnen, mit denen Ruth einsammelt. Sprechen sie nicht im Bild von der köstlichen Gemeinschaft innerhalb des Volkes Gottes, die in so reichem Maß hilft, geistliche Fortschritte zu machen?

Boas warnt Ruth: „*Geh nicht, um auf einem anderen Feld aufzulesen, und geh auch nicht von hier weg, sondern halte dich hier zu meinen Mägden.*“ Es gibt andere Felder und andere Mägde, aber diese sind Boas fremd. Ob jung oder alt auf dem Pfad des Glaubens, wir tun gut daran, die Warnung Boas zu beachten. Die Welt enthält viele anziehende Felder und kann manchmal sehr angenehme Gesellschaft anbieten; aber die Felder der Welt und ihre eitle Gesellschaft sind nicht von Christus.

In den Tagen der Apostel hatte die Welt nur ein Gefängnis für sie übrig, und nachdem sie die Freiheit wiedererlangt hatten, kehrten die Jünger „zu den Ihren“ zurück (Apg 4,23). Zwangsläufig haben wir es mit Menschen dieser Welt zu tun, sei es im Beruf oder sonst im Alltagsleben, aber in diesen Kreisen können wir uns nicht der kostbaren Gemeinschaft erfreuen und geistliche Fortschritte machen. Das kann nur bei „den Unsrigen“ gefunden werden, im Kreis derer, die dem Herrn angehören.

In den ersten Tagen des Christentums zeigte sich die ungestörte Gemeinschaft des Volkes Gottes in „großer Kraft“ und „großer Gnade“ (Apg 4,33). In Hebräer 10,24.25 werden wir ermahnt: „Lasst uns aufeinander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei etlichen Sitte ist, sondern einander ermuntern, und das um so mehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht.“

Die Heiligen sind nicht die Quelle der Liebe und der guten Werke, aber die Gemeinschaft der Heiligen fördert die Liebe und die guten Werke. Der Tag des Gerichts über diese Welt naht heran. Daher tun wir gut, uns von der Gemeinschaft mit dieser Welt zu trennen und unser glückliches Teil bei den „Mägden des Boas“ zu suchen, bei solchen, die unbefleckt sind und ihre Kleider weiß erhalten haben. Je näher der Tag kommt, umso enger sollten wir uns zusammenschließen.

Hilfe von den Schnittern

Auch die Schnitter haben in Verbindung mit Ruth ihren Dienst. Sie treten in Ruth 2,4.5.7.9.21 vor uns. Als Diener Boas zeigen sie uns deutlich die Eigenschaften, die die Diener des Herrn kennzeichnen, deren Sinn darauf gerichtet ist, durch den Dienst dem Volk Gottes zu helfen.

Die erste Notwendigkeit für jeden Diener des Herrn ist die Gegenwart des Herrn. So begrüßt Boas seine Schnitter mit dem schönen Wunsch: „*Der HERR sei mit euch!*“ (V. 4). Im gleichen Sinn lesen wir in den Tagen des Evangeliums: „Jene aber gingen aus und predigten überall, indem der Herr mitwirkte“ (Mk 16,20).

Um den Dienst Boas wirksam zu vollführen, war es zweitens nötig, dass sie sich dem Knecht, der über die Schnitter gesetzt war, wirklich unterwarfen. Wir haben nicht nur nötig, dass der Herr mit uns ist, sondern wir brauchen auch die Leitung des Heiligen Geistes, jener göttlichen Person, die uns in dem namenlosen Knecht vorgestellt wird (V. 5).

Drittens gehen die Schnitter voran, und Ruth folgt ihnen, denn sie sagt: „*Lass mich doch auflesen und unter den Garben sammeln hinter den Schnittern her!*“ Die Schrift anerkennt, dass unter dem Volk Gottes solche sind, die geistlich führen, die das Wort Gottes zu uns gesprochen haben und deren Glauben wir nachahmen sollen. Solchen sollen wir gehorchen und uns ihnen unterwerfen, denn sie wachen über unsere Seelen (Heb 13,7.17).

Viertens schöpfen die Knaben – die Diener Boas – Wasser aus den Brunnen. Das Vorrecht Ruths war es, Wasser zu trinken, aber die Verantwortlichkeit der Knaben war, das Wasser zu schöpfen. Nicht alle sind berufen oder dazu fähig, Wasser aus den tiefen Quellen Gottes zu schöpfen. Dagegen können alle vom Wasser trinken, nachdem es in Gefäße abgefüllt worden ist, die ihrer Aufnahmefähigkeit entsprechen. Das Wasser in der Quelle ist für viele außer Reichweite, das Wasser im Gefäß jedoch allen zugänglich. Darum lauten die an Ruth gerichteten Worte: „*Geh zu den Gefäßen und trinke.*“ Dem Timotheus wird gesagt: „Bedenke dieses sorgfältig; lebe darin.“ Das gleicht sicher dem Schöpfen aus der Quelle. Aber „auf dass deine Fortschritte allen offenbar seien“, das geschah durch das für alle erreichbare Wasser im Gefäß (1. Tim 4,15).

Fünftens empfangen die Schnitter besondere Anweisungen von ihrem Meister, um für ihren Dienst befähigt zu sein. „*Boas gebot seinen Knaben und sprach: Auch zwischen den Garben mag sie auflesen, und ihr sollt sie nicht beschämen; und auch sollt ihr selbst aus den Bündeln Ähren für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie sie auflese, und sollt sie nicht schelten*“ (V. 15.16). Die besonderen Bedürfnisse des Einzelnen machen besondere Anweisungen des Herrn nötig. Wie nahe muss der Diener dem Meister sein, wenn er im Lauf seines Dienstes wissen will, wann er für ein besonderes Bedürfnis eine Handvoll Ähren ohne „Beschämung“ und ohne „Scheltworte“ fallen und liegen lassen soll.

Der Herr ist auch hierin, wie in allem anderen, unser vollkommenes Vorbild. Am Auferstehungstag sandte Er eine Botschaft an Petrus, indem Er durch den Engel sagen ließ: „Geht hin, sagt seinen Jüngern und Petrus.“ Heißt das nicht, in unendlicher Vollkommenheit für ein armes, irrendes Schaf eine Handvoll Ähren fallen lassen, und zwar ohne „Beschämung“ und ohne „Scheltwort“ (Mk 16,7)?

Schließlich wird die Arbeit der Schnitter die Ernte beenden; denn Boas weist Ruth an: „*Du sollst dich zu meinen Leuten halten, bis sie meine ganze Ernte beendet haben*“ (V. 21). Und so wie es mit den Knechten Boas war, so wird es auch mit den Dienern des Herrn sein. Der Apostel benutzt die herrliche Hoffnung, die vor uns steht, um die Diener in ihrem Dienst mit Energie zu erfüllen: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn“ (1. Kor 15,58).

Hilfe von dem Knecht über die Schnitter

Der Knecht Boas, der über die Schnitter gesetzt ist, hat ebenfalls seinen Platz in Verbindung mit dem Fortschritt Ruths beim Ährensammeln. Sein Name wird nicht erwähnt. Er wird wenig gesehen, und doch steht er im Namen Boas hinter allem, indem er jeden Schnitter auf dessen Feld beaufsichtigt. Zudem bringt er Ruth in Kontakt mit Boas und redet mit Boas über Ruth. Außerdem ist der Knecht in völliger Übereinstimmung mit Boas. Er erzählt ihm die Wahrheit über Ruth, doch spricht er kein abschätziges Wort über sie und sieht voraus, dass Boas Ruth ermutigen würde, auf seinem Feld Ähren zu lesen.

Er ist bestimmt ein deutliches Vorbild jener erhabenen Person – des Heiligen Geistes, der im Namen Christi von einem verherrlichten Christus herniederkam, um die Interessen Christi zu vertreten. Er spricht nicht von sich selbst, ist für die Welt unsichtbar, aber Er leitet die Diener des Herrn und bringt durch sein gnädiges Werk die Seelen in Verbindung mit Christus. Er ist einer, der in völliger Übereinstimmung mit der Gesinnung und dem Herzen des Vaters und des Sohnes denkt und handelt.

Boas – der vermögende Blutsverwandte

„Und zur Essenszeit sprach Boas zu ihr: Tritt hierher und iss vom Brot und tauche deinen Bissen in den Essig. Da setzte sie sich zur Seite der Schnitter; und er reichte ihr geröstete Körner, und sie aß und wurde satt und ließ übrig. Und sie stand auf, um aufzulesen; und Boas gebot seinen Knaben und sprach: Auch zwischen den Garben mag sie auflesen, und ihr sollt sie nicht beschämen; und ihr sollt sogar aus den Bündeln Ähren für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie sie auflese, und sollt sie nicht schelten“ (2,14–16).

Zuletzt haben wir Boas, wie er Christus in zweifacher Weise darstellt: erstens in der Herrlichkeit seiner Person und seines Werkes und zweitens in seinem gnädigen Handeln mit uns persönlich.

Persönlich wird Boas als „ein Blutsverwandter“ und als „ein vermögender Mann“ dargestellt. Das Wort „Blutsverwandter“, das im Buch Ruth so oft gebraucht wird, ist anderswo mit *Erlöser* übersetzt, und dieser Ausdruck gibt uns die wahre Bedeutung des Dienstes des Blutsverwandten. Dieser hatte das Recht und die Macht, seinen Bruder und das Erbe seines Bruders zu lösen, wenn beides in die Hand eines Fremden geraten war.

Durch den Sündenfall hat der Mensch jegliches Recht auf das irdische Erbe verloren, und er selbst ist unter die Macht des Feindes geraten. Als ein schuldiger Sünder ist er dem Tod und dem Gericht ausgesetzt. Weder hat er die Macht, sich selbst zu erlösen, noch kann er die Erde von der Macht der Sünde, des Todes und Satans befreien. Er braucht einen Befreier, einen, der sowohl das Recht als auch die Macht zur Erlösung hat.

Christus ist der große Erlöser, von dem Boas nur ein Bild ist. Er erlöst sein Volk durch Kaufpreis und Macht. Der Preis, den Er bezahlte, war sein eigenes Leben, das Er für uns gab. „Indem ihr wisst, dass ihr nicht mit verweslichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid . . . , sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“ (1. Pet 1,18.19).

Zudem erlöste Er durch Macht, denn nicht nur wurde sein Blut vergossen, sondern Er vernichtete durch die Auferstehung auch die Macht des Todes. Nachdem wir bereits durch Blut erlöst sind, warten wir auf die Erlösung durch Macht, auf jenen Augenblick, da Er diese sterblichen Leiber von jeder Spur der Sterblichkeit befreien und „unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen“ (Phil 3,21).

Schließlich werden wir das Erbe empfangen – einen reichen Besitz, den Er erworben hat –, das Erbe, das Er von der Macht der Sünde und des Todes und der Gewalt Satans erlösen wird und an dessen Genuss wir in Gemeinschaft mit Ihm zum Preise seiner Herrlichkeit teilhaben werden (Eph 1,14).

Doch wir haben in Boas nicht nur das Vorbild der Herrlichkeiten unseres großen Erlösers, sondern auch eine schöne Entfaltung der Gnadenwege des Herrn in seinem Umgang mit uns persönlich.

Boas – sein persönlicher Umgang mit Ruth

„Und sie las auf dem Feld auf bis zum Abend, und sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte, und es war etwa ein Epha Gerste. Und sie nahm es auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte; und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen, nachdem sie sich gesättigt hatte. Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dich beachtet hat! Und sie teilte ihrer Schwiegermutter mit, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach: Der Name des Mannes, bei dem ich heute gearbeitet habe, ist Boas. Da sprach Noomi zu ihrer Schwiegertochter: Gesegnet sei er von dem HERRN, dessen Güte nicht abgelassen hat von den Lebenden und von den Toten! Und Noomi sprach zu ihr: Der Mann ist nah verwandt mit uns, er ist einer von unseren Blutsverwandten. Und Ruth, die Moabiterin, sprach: Er hat auch zu mir gesagt: Du sollst dich zu meinen Knechten halten, bis sie meine ganze Ernte beendet haben. Und Noomi sprach zu Ruth, ihrer Schwiegertochter: Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden ausgehst, damit man dich nicht auf einem anderen Feld anfallt. Und so hielt sie sich zu den Mägden des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendet waren. Und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter“ (2,17–23).

Es ist unser Vorrecht, nicht nur die Wahrheit über seine Person und sein Werk kennen zu lernen, sondern auch sein gnädiges Handeln zu erfahren, durch das wir zur Erkenntnis seiner selbst geführt werden. Möchten doch alle Gläubigen danach trachten, Christus im Innern ihrer Seele zu erleben – ein Erlebnis, über das sie zu andern nicht viel sagen könnten, das nur Christus und ihrer Seele bekannt ist und in das kein Fremder sich einmischen kann.

Von solch einem persönlichen Umgang haben wir in den Gnadenwegen Boas, einem vermögenden Mann, mit Ruth, der Fremden, ein Schattenbild.

Diese Wege sind durch Gnade und Wahrheit gekennzeichnet und bringen Den vor uns, der voller Gnade und Wahrheit kam. In unserer Schwachheit mögen wir Gnade auf Kosten der Wahrheit zeigen oder Wahrheit auf Kosten der Gnade aufrechtzuerhalten suchen. In Christus finden wir den unendlichen Ausdruck der Gnade bei vollkommener Aufrechterhaltung der Wahrheit.

Mit zarter Rücksichtnahme stellt Boas der Fremden aus Moab seinen ganzen Reichtum zur Verfügung – einer, die gemäß dem Buchstaben des Gesetzes bis ins zehnte Geschlecht nicht in die Versammlung

des HERRN kommen durfte (5. Mo 23,3). Seine Felder, seine Mägde, seine Knaben, seine Brunnen, sein Getreide: Alles steht Ruth zur Verfügung. Sie soll auf seinen Feldern bleiben, sich zu seinen Mägden halten, hinter seinen Schnittern her auflesen und aus seiner Quelle trinken. Er erwähnt kein Wort über ihre Herkunft, ihre Fremdlingschaft oder ihre Armut; kein Wort des Vorwurfs betreffs ihrer Vergangenheit, keine Drohungen in Bezug auf die Zukunft, keine Forderungen an sie wegen seiner Großzügigkeit. Alles ist ihr aus überströmender, unumschränkter Gnade gegeben.

Nicht anders handelt Christus mit Sündern wie uns. Gnade stellte einer sündigen Frau an der Quelle von Sichar die besten Gaben des Himmels zur Verfügung; Gnade gebot den Fischen des Sees, einem sündigen Menschen wie Petrus ins Netz zu gehen; und Gnade öffnete dem sterbenden Räuber das Paradies Gottes. So hat die Gnade auch uns mit all den unerforschlichen Reichtümern des Christus gesegnet, und zwar ohne Geld und ohne Kaufpreis.

Doch, wie wir wohl wissen, verdunkeln die Reichtümer der Gnade nicht den Glanz der Wahrheit. Ja, im Gegenteil, die Gnade verlangt nach der Wahrheit. Boas hatte es nicht nötig, diese Fremde an ihre niedrige Herkunft zu erinnern. Sie selbst bekennt die Wahrheit; doch die Gnade Boas' bringt sie zu diesem Bekenntnis. Sie fällt vor ihm auf ihr Angesicht und tritt so zurück im Bewusstsein der Größe der Person, in deren Gegenwart sie ist und der sie all ihre Segnungen verdankt. Durch ihre Frage „*Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen?*“ anerkennt sie, dass nichts in ihr selbst ist, womit sie solche Gnade verdiente. Und sie gibt zu, dass sie von Natur aus keinerlei Ansprüche an Boas hat, denn sie sagt: „*Ich bin eine Fremde.*“ In der Gegenwart der Gnade Boas gibt sie ihm seinen wahren Platz und nimmt den ihrigen ein.

Es ist wirklich ein gesegneter Augenblick in unserem Leben, wenn wir, allein in der Gegenwart des Herrn, angesichts der Gnade seines Herzens uns der Verderbtheit unseres Herzens bewusst werden. In einem solchen Augenblick lernen wir, dass, so böse wir sein mögen, doch Gnade in seinem Herzen ist, um dem allem zu begegnen. So tröstete Boas auch Ruths Herz. Sie hatte die Wahrheit bekannt: „*Ich bin eine Fremde*“, und Boas scheint zu sagen: „*Du kannst mir nichts über dich erzählen, was ich nicht schon weiß*“, als er ihr entgegnete: „*Es ist mir alles wohl berichtet worden, was du ... getan hast*“ (V. 11). Da ist keine geheime Furcht mehr in ihrem Herzen, dass eines Tages etwas über ihre Vergangenheit offenbar werden könnte, das Boas veranlassen würde, die Gaben seiner Gnade zurückzuziehen. Freigemacht von solcher Furcht kann sie sagen: „*Du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet.*“ Nichts berührt, gewinnt und tröstet das Herz mehr, als in der Gegenwart des Herrn zu erfahren, dass Er alles weiß und mich trotzdem liebt.

Damit wird jedoch dieser Teil der Geschichte Ruths nicht beendet. Boas hat Gnade erwiesen und Ruth hat die Wahrheit bekannt, und das hat dem Gewissen wirklichen Frieden und dem Herzen Freude gebracht, aber das ist nicht alles. Boas ist nicht damit zufrieden, Ruth Befreiung gebracht zu haben, um sie dann mit einem von Dankbarkeit erfüllten Herzen allein zu lassen. Selbst wenn das ihr Herz befriedigt hätte, so genügte es doch seinem Herzen nicht.

Wenn sie auch keine weiteren Segnungen erwartete, er hatte noch mehr zu geben. Boas ist nicht zufrieden ohne die Gemeinschaft mit der einen, zu deren Herzen er gesprochen hat. Daher sagt er zu ihr: „*Tritt hierher!*“ Und handelt der Herr nicht in einem tieferen Sinn ebenso mit uns? Wenn Er unsere Furcht wegnimmt, zu unserem Herzen spricht und unsere Zuneigung gewinnt, so geschieht dies, um mit uns Gemeinschaft zu haben.

Liebe ist nicht zufrieden ohne die Gemeinschaft mit dem, der geliebt wird. Darum starb Er, damit wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, zusammen mit Ihm leben möchten. Glücklich sind wir deshalb, wenn auch wir seine gnädige Einladung hören und beachten: „*Tritt hierher!*“

So kam es, dass sich Ruth in Gemeinschaft mit Menschen niedersetzte, die sie bis dahin nicht kannte. Doch wenn sie sich „*zur Seite der Schnitter niedersetzte*“, so tat sie es in Gemeinschaft mit Boas, denn wir lesen: „*Er reichte ihr geröstete Körner.*“

Welch ein Glück für uns, wenn wir uns in Gemeinschaft mit dem Volk Gottes niedersetzen, indem wir uns der Gegenwart des Herrn selbst bewusst sind. Dann werden wir uns tatsächlich vom Korn des Landes nähren. Wir werden, wie Ruth, „*satt werden*“ und „*übrig lassen*“ (V. 14). In seiner Gegenwart werden unsere Seelen genährt und unsere Herzen befriedigt, und das befriedigte Herz vermag aus seiner Fülle auch anderen zu geben.

Kapitel 3

„Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein rettender Held. Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel“ (Zeph 3,17).

Ährenlese ist, wie wir gesehen haben, der große Gegenstand des zweiten Kapitels. Ruhe ist das Thema der letzten zwei Kapitel. In den Anfangsversen von Kapitel 3 wird das Wort „Ruhe“ in Verbindung mit Ruth gebraucht: „*Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen.*“ Im Schlussvers wird es in Verbindung mit Boas gebraucht: „*Der Mann wird nicht ruhen, bis er die Sache heute zu Ende geführt hat.*“

In den Wahrheiten, die uns in den vier Kapiteln des Buches Ruth vorgestellt werden, finden wir zweifellos eine fortschreitende Entwicklung:

- In Kapitel 1 zeigt Ruth den Glauben, die Liebe und die hingebungsvolle Energie einer neubekehrten Seele.
- In Kapitel 2 finden wir Ruth als Bild des Wachsens in der Gnade, durch die der Gläubige geistliche Fortschritte macht.
- In Kapitel 3 sucht Ruth die Ruhe des Herzens, die dem Gläubigen allein Befriedigung geben kann.
- In Kapitel 4 endet die Geschichte Ruths mit der sicheren Ruhe und stellt den Weg vor, auf dem Gottes Ruhe für Christus und den Gläubigen erreicht wird.

Über die Gabe zum Geber

Die Ährenlese auf den Feldern Boas und der Empfang der Segnungen aus der Hand Boas, so schön und richtig das auch ist, werden weder Boas noch Ruth die volle Ruhe und Befriedigung des Herzens geben. Nichts gibt dem Herzen Ruhe, außer dem Besitz des Geliebten. Deshalb versucht Ruth in Kapitel 3, Boas zu gewinnen, und Boas arbeitet darauf hin, Ruth zu besitzen. Liebe kann niemals mit Gaben zufrieden sein, sie muss den Geber haben.

Bisher hatte Boas wunderbare Gnade an Ruth erwiesen. Er hatte ihr seine Felder, sein Getreide, seine Mägde und seine Knaben zur Verfügung gestellt. Er hatte ihr Wasser aus seiner Quelle und geröstete Körner von seinem Tisch gegeben und absichtlich Ähren fallen lassen. Alle diese Segnungen hatten jedoch ihr Herz nicht befriedigt. Sie hatten zwar ihr Vertrauen gewonnen und ihre Zuneigungen entfacht, aber wenn die Zuneigungen erst einmal gewonnen sind, wird nichts mehr das Herz befriedigen, außer dem Besitz der Person, die sie gewonnen hat. Das gilt gleichermaßen für göttliche und menschliche Beziehungen. Die Gnade und die Gaben, durch die Boas die Zuneigungen Ruths entfacht hatte, würden nicht in sich selbst diese Zuneigungen befriedigen. Es ist der Besitz des Segnenden und nicht der Segnungen, der dem Herzen Befriedigung gibt.

So ist es auch in den Wegen des Herrn mit den Gläubigen. Er wirkt so an uns, dass wir dahin gebracht werden, zu erkennen, dass Er größer ist als alle Segnungen, die Er verleiht. Es ist gut, wenn wir lernen, dass Segnungen an sich nicht befriedigen können. Christus allein kann das Herz befriedigen.

War das nicht auch die große Lektion, die Petrus in Lukas 5 lernen musste? Der Herr schenkte Petrus einen großen vorübergehenden Segen. Er gab ihm den größten Fischfang, den er je hatte. Es war ein Segen, der über die Aufnahmekapazität der Netze und Boote hinausging, und doch offenbarte sich der Herr durch diese Gabe so dem Petrus, dass dieser Ihn höher einschätzte als den Segen. Denn unmittelbar danach lesen wir, dass er alles verließ und Ihm nachfolgte. Was, er ließ die Fische zurück, die der Herr ihm gab? Ja, er verließ alles – Netze, Boote und Fische – und folgte Ihm nach. Wenn es je einen Fischfang gab, auf den Petrus ein Recht hatte, dann war es dieser Fischfang, den der Herr ihm gegeben hatte. Aber er verließ den Segen, um dem Segnenden nachzufolgen.

So war es auch bei einer anderen demütigen Gläubigen: Maria Magdalene. Sie war vollständig in der Macht des Teufels, bis der Herr sieben Dämonen von ihr austrieb (Lk 8,2.3). Sie hatte einen großen Segen bekommen, aber ihr Herz war für den Segnenden gewonnen worden. So stand sie, als die Jünger nach Hause gegangen waren, an dem leeren Grab draußen und weinte (Joh 20,11). Segnungen waren ihr nicht genug, sie würde in dieser Welt keine Ruhe finden ohne Christus. Mit Ihm war sie glücklich, ohne Ihn war sie einsam.

Ähnlich wirkte der Herr auch an dem, der einmal ein Lästere Christis und ein Verfolger der Heiligen gewesen war. Die Gnade erreichte und segnete ihn auf eine solche Weise, dass Christus ihm größer wurde als alle Segnungen, die Er geben konnte. Sein Verlangen kommt in den Worten zum Ausdruck „um ihn zu erkennen“ und „damit ich Christus gewinne“ (Phil 3,8.10). Er ist nicht damit zufrieden, alle Segnungen zu kennen, auf die Christus ihm ein Anrecht gegeben hat, er muss den Geber der Segnungen kennen. Er ist nicht damit zufrieden, schließlich den Himmel zu gewinnen, er muss den gewinnen, der ihm den Himmel gesichert hat.

Wie langsam sind wir darin, zu lernen, dass Christus und nur Christus das Verlangen unserer Herzen stillen kann. Manchmal suchen wir Ruhe in unseren geistlichen Segnungen. Unsere Anstrengungen sind darauf gerichtet, das Strahlen der Freude der Bekehrung und das Empfinden für die empfangenen Segnungen in unseren Seelen zu bewahren. Aber so richtig es ist, in der Freude der Errettung zu leben, alle diese Anstrengungen sind doch zum Scheitern verurteilt. Wir können die Segnungen nicht getrennt von dem Segnenden genießen (und es war auch nie Gottes Absicht, dass wir es tun sollten). Jeden Segen, den wir empfangen haben, haben wir in Christus empfangen, und er kann nur in Gemeinschaft mit Christus genossen werden.

Andere suchen Befriedigung in eifrigem Dienst. Es wäre schön, wenn wir alle eifrig wären im Dienst des Herrn. Aber wenn wir beschäftigt sind mit dem Ziel, Ruhe zu finden, werden wir, wie Martha, nur erleben, dass wir beunruhigt werden, anstatt Ruhe zu finden. Dienst ist gut, aber er befriedigt das Herz nicht.

Wieder andere suchen vorübergehende Befriedigung in den nichtigen Dingen dieser vorübergehenden Welt, nur um festzustellen: Je mehr wir uns selbst mit den Dingen dieser Erde umgeben, umso mehr nehmen unsere Sorgen zu, statt dass wir Ruhe des Herzens finden. Der Prophet sagt sehr treffend:

„Macht euch auf und zieht hin! Denn dies ist der Ruheort nicht, um der Verunreinigung willen“ (Mich 2,10). Noch mal sagen wir es: Christus allein kann das Herz befriedigen.

Wir müssen daher aus dem einen oder anderen Grund zugeben, dass wir als Christen wenig wahre Befriedigung des Herzens kennen. Zwar ist jeder wahre Christ wirklich errettet, aber es ist *eine* Sache, errettet zu sein, und eine andere, völliges Genüge gefunden zu haben. Durch das Werk Christi gerettet, können wir nur in der Person Christi unser Genüge finden. In dem Maß, wie wir die Gemeinschaft mit Christus genießen, werden wir auch Ruhe und Befriedigung finden. Was eine volle und vollständige Befriedigung ist, wird erst bekannt sein, wenn der große Tag anbricht, von dem gesagt wird: „Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet“ (Off 19,7). Noch etwas geheimnisvoll entfaltet sich diese große Wahrheit vor uns in dem letzten Teil der Geschichte Ruths. Die ersten zwei Kapitel haben uns bildlich gezeigt, wie die Liebe zu Christus aufgeweckt wird. Die letzten zwei Kapitel zeigen uns, wie die Liebe befriedigt wird.

Die Anweisungen Noomis

„Und Noomi, ihre Schwiegermutter, sprach zu ihr: Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe? Und nun, ist nicht Boas, bei dessen Mägden du gewesen bist, unser Verwandter? Siehe, er worfelt diese Nacht auf der Gerstentenne. So bade dich und salbe dich und lege deine Kleider an und geh zur Tenne hinab; lass dich nicht von dem Mann bemerken, bis er fertig ist mit Essen und Trinken. Und es geschehe, wenn er sich niederlegt, so merke dir den Ort, wo er sich hinlegt, und geh und decke zu seinen Füßen auf und lege dich hin; er aber wird dir mitteilen, was du tun sollst. Und sie sprach zu ihr: Alles, was du sagst, will ich tun“ (3,1–5).

Lasst uns zuerst die Anweisungen beachten, die Ruth von Noomi bekam (V. 1–5). Ruth lernt das Geheimnis der Ruhe kennen, damit es ihr „wohl gehe“. Zuerst beschäftigt Noomi die Gedanken Ruths mit Boas, indem sie ihr erzählt, wer er ist und was er tut. Sie sagt, dass er ihr „Verwandter“ ist. Sie sagt sozusagen: „Er ist unser, und wir haben einen Anspruch auf ihn.“ Und wir können sagen, dass Christus unser ist, oder wurde Er etwa nicht Fleisch und wohnte unter uns, und starb für uns, und nennt uns als Auferstandener Seine Brüder? Er sagt zu Maria, „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott.“

Des Weiteren sagt Noomi Ruth, was er tut: *„Siehe, er worfelt diese Nacht auf der Gerstentenne.“* Und unser Blutsverwandter, unser Boas, hat, wenn wir so sagen dürfen, die ganze lange und dunkle Nacht hindurch Gerste geworfelt. Heute beschäftigt sich der Herr Jesus nicht mit der Spreu. Er wird an dem kommenden Tag im Gericht mit der Spreu handeln. Aber zurzeit beschäftigt Er sich mit den Seinen, „er worfelt Gerste“. Mit anderen Worten: Er heiligt die Versammlung, um sie sich selbst darzustellen, „die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe“ (Eph 5,27). Der erhöhte Herr beschäftigt sich mit den Seinen im Hinblick auf den kommenden Tag.

Nachdem Noomi Ruth an ihren Anspruch auf Boas erinnert hat, fährt sie jetzt fort, ihr Anweisungen über den passenden Zustand für die Gemeinschaft mit Boas zu geben. Wenn wir erkennen, dass wir Blutsverwandte Christi sind, dass wir Ihm gehören und Er für uns ist, werden wir unweigerlich ein Verlangen nach Gemeinschaft mit Ihm haben. Das Bewusstsein seiner Gegenwart verlangt jedoch

nach einem passenden Zustand der Seele, bildlich dargestellt in der Anweisung, die Noomi Ruth gibt, wenn sie sagt: „*So bade dich und salbe dich und lege deine Kleider an.*“

Die erste Notwendigkeit, sich zu baden, lässt uns an die Fußwaschung in Johannes 13 denken. Die Füße des Johannes mussten zuerst gewaschen werden, bevor er sich an die Brust Jesu lehnen konnte. Fußwaschung muss der Ruhe des Herzens vorausgehen. Der Herr muss zu Petrus sagen, „Wenn ich dich nicht wasche, hast du *kein Teil mit mir*“ (Joh 13,8). Teil *an* Ihm haben wir durch sein Werk, aber um Teil *mit* Ihm zu haben, um Gemeinschaft mit Ihm in der Heimat, wohin Er gegangen ist, zu genießen, müssen zuerst unsere Füße gewaschen werden, und darin sind wir leider so oft nachlässig. Wir erlauben den beschmutzenden Einflüssen der Welt, sich einzuschleichen und unsere Zuneigungen zu den Dingen der Erde herunterzuziehen. Wenn wir die Fußwaschung ablehnen, werden die Beschmutzungen so lange zunehmen, bis unsere Gedanken so gehindert und unsere Zuneigungen so abgestumpft sind, dass Gemeinschaft mit Christus zu einer seltenen oder unbekanntem Sache wird. Lasst uns die warnenden Worte des Herrn beachten: „Wenn ihr dies wisst, glücklich seid ihr, *wenn ihr es tut*“ (Joh 13,17). Für Ruth hätte es nicht ausgereicht, die Anweisung „*Bade dich*“ anzunehmen, sie musste es auch tun. So ist auch in Johannes 13 nicht der glücklich, der die Wahrheit kennt, sondern der, der sie tut.

Aber es ist noch mehr notwendig: Nach dem Waschen sollte Ruth sich salben. Es genügt nicht, nur unser Inneres von den beschmutzenden Einflüssen zu reinigen, wir müssen uns auch an die Ermahnung des Apostels erinnern: „Alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich ist, alles, was wohl lautet, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, *dieses erwägt*“ (Phil 4,8). Waschen ist verneinend, es beseitigt Verunreinigung. Salben ist bejahend, es verbreitet einen lieblichen Geruch. Wir haben es nicht nur nötig, unsere Gedanken und Zuneigungen von beschmutzenden Einflüssen zu reinigen, sondern wir müssen sie auch mit den Dingen Christi beschäftigen, damit auch von uns ein Wohlgeruch Christi ausgeht, der passend ist für seine Gemeinschaft.

Nach der Anweisung, sich zu salben, sagt Noomi: „*Lege deine Kleider an.*“ Redet das nicht von der feinen Leinwand, den gerechten Taten der Heiligen (Off 19,8)? Wenn der achte Vers in Philipper 4 vom Salben redet, gibt uns der neunte Vers nicht eine Erklärung für die Kleider, die praktische Gerechtigkeit? Dort sagt der Apostel: „Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, *dieses tut*“. Das Schlüsselwort in Philipper 4,8 ist „*erwägt*“, das Schlüsselwort in Vers 9 ist „*tut*“. Wenn wir ein tieferes Empfinden für die Lieblichkeit Christi hätten, würden wir dann nicht mit ernsterem Verlangen seine Gemeinschaft und das Bewusstsein seiner Gegenwart begehren? Und ein solches Verlangen wird uns mehr in Übung bringen, unsere Gedanken und Zuneigungen, unsere Worte und Wege vor allen beschmutzenden Einflüssen zu bewahren und mit dem zu beschäftigen, was passend für Christus ist.

Ist Ruth erst einmal passend für die Gegenwart Boas, ist die weitere Vorgehensweise klar. Sie soll sich zu den Füßen Boas niederlegen und auf seine Worte hören, wie Noomi sagt: „*Er aber wird dir mitteilen, was du tun sollst.*“ Lenkt das nicht unsere Gedanken zu dieser lieblichen Szene in Bethanien, die in Lukas 10 beschrieben wird, wo wir lesen, dass Maria zu den Füßen Jesu saß und seinem Wort zuhörte? Ist das nicht der große Mangel heutzutage? In der Hast und Eile des Lebens gibt es wenig Zeit, um mit dem Herrn allein zu sein und sein Wort zu hören. Trotzdem sagt der Herr, dass es

das eine ist, was nötig ist. Möchten wir die Stimme des Herrn durch Noomi hören und, wie Ruth, antworten: „*Alles, was du sagst, will ich tun.*“ Möchten wir so gebadet, gesalbt und bekleidet in seiner Gegenwart sitzen und sein Wort hören.

Bei Ihm

„Und sie ging zur Tenne hinab und tat nach allem, was ihre Schwiegermutter ihr geboten hatte. Und Boas aß und trank, und sein Herz wurde fröhlich; und er kam, um sich am Ende des Getreidehaufens niederzulegen. Da kam sie leise und deckte zu seinen Füßen auf und legte sich hin. Und es geschah um Mitternacht, da schrak der Mann auf und beugte sich vor: Und siehe, eine Frau lag zu seinen Füßen. Und er sprach: Wer bist du? Und sie sprach: Ich bin Ruth, deine Magd; so breite deine Flügel aus über deine Magd, denn du bist ein Blutsverwandter. Und er sprach: Gesegnet seist du von dem HERRN, meine Tochter! Du hast deine letzte Güte noch besser erwiesen als die erste, indem du nicht den Jünglingen nachgegangen bist, sei es armen oder reichen. Und nun, meine Tochter, fürchte dich nicht! Alles, was du sagst, werde ich dir tun; denn das ganze Tor meines Volkes weiß, dass du eine tüchtige Frau bist. Und nun, ich bin wirklich ein Blutsverwandter; doch ist auch ein näherer Blutsverwandter da als ich. Bleib diese Nacht hier; und es soll am Morgen geschehen, wenn er dich lösen will, gut, so mag er lösen; wenn er aber keine Lust hat, dich zu lösen, so werde ich dich lösen, so wahr der HERR lebt! Bleibe bis zum Morgen liegen“ (3,6–13).

Die Geschichte hat den Augenblick erreicht, als Ruth zu den Füßen Boas gefunden wird, und wendet sich jetzt natürlich mehr dem zu, was Boas tut. Er bewirkt die Befriedigung der Bedürfnisse, die seine Liebe und Gnade hervorgerufen hat, aber er wird auch die Befriedigung seines eigenen Herzens bewirken. Alles das bringt das weitaus tiefere Geheimnis des Christus und seines Verlangens nach seiner Versammlung vor uns. Sein Herz wird nicht eher befriedigt sein, als bis seine Heiligen bei Ihm und Ihm gleich sind. Seine Liebe muss die Gemeinschaft mit seinen Geliebten haben. Wir gehen zum Himmel, weil die Liebe uns dort haben will. Es befriedigte das Herz des Vaters nicht, dem verlorenen Sohn seine Lumpen abzunehmen und seiner Not zu begegnen; Er wollte ihn in Gemeinschaft mit sich bringen, passend für seine Gegenwart, mit dem besten Kleid, den Sandalen an den Füßen und dem Ring an der Hand. So befriedigt es auch Christus nicht, uns nur vom Gericht zu befreien und uns von unseren Sünden zu waschen, sondern Er will uns bei sich haben und wir sollen Ihm gleich sein.

Mit diesem Ziel sammelte Er Seelen um sich, als Er durch diese Welt ging, denn als Er die Zwölf berief, tat Er das zuerst, damit sie *bei Ihm* seien (Mk 3,14).

Dafür betete Er, als Er sagte: „Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch *bei mir* seien, wo ich bin“ (Joh 17,24).

Dafür starb Er, „damit wir, sei es, dass wir wachen oder schlafen, zusammen *mit ihm* leben“ (1. Thes 5,10).

Mit diesem Ziel dient Er auch heute seinem Volk, indem Er unsere Füße wäscht, damit wir ein Teil *mit Ihm* haben (Joh 13,8). Dieses Ziel hat Er im Blick, wenn Er einen seiner Heiligen entschlafen lässt, damit er abscheidet und *bei Christus* ist (Phil 1,23).

Und wenn der Herr schließlich in Wolken kommt, um uns heimzurufen, tut Er das, um uns selbst zu empfangen, damit, wo Er ist, auch wir seien, „*allezeit bei dem Herrn*“ (1. Thes 4,16.17).

Das ist also die herrliche Wahrheit, die wir zu seinen Füßen lernen. Nicht nur, dass wir Ihn haben wollen, sondern, dass Er uns haben will. Es ist wenig verwunderlich, dass wir Ihn haben wollen, aber es ist ein immerwährendes Wunder, dass Er uns haben will. Maria lernte zu seinen Füßen, dass Er auf all unseren Dienst verzichten kann, aber dass Er nicht ohne uns sein kann. „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen“ (Hld 7,11) ist die große und herrliche Wahrheit, die wir zu seinen Füßen lernen. Und so spricht uns Ruth von der gleichen Wahrheit, denn zu den Füßen Boas lernte sie nicht nur ihr Verlangen nach Boas kennen, sondern auch sein Verlangen nach ihr. Und weil sie das gelernt hatte, konnte sie bleiben und warten, bis Boas die Sache zu Ende geführt hatte (V. 18).

Er wird nicht ruhen . . .

„Und sie lag zu seinen Füßen bis zum Morgen; und sie stand auf, ehe einer den anderen erkennen konnte; denn er sprach: Es werde nicht bekannt, dass eine Frau auf die Tenne gekommen ist! Und er sprach: Gib den Überwurf her, den du anhast, und halte ihn. Und sie hielt ihn, und er maß sechs Maß Gerste und legte sie ihr auf; und er ging in die Stadt. Und sie kam zu ihrer Schwiegermutter; und sie sprach: Wie steht es mit dir, meine Tochter? Und sie berichtete ihr alles, was der Mann ihr getan hatte, und sprach: Diese sechs Maß Gerste gab er mir, denn er sagte zu mir: Du sollst nicht leer zu deiner Schwiegermutter kommen. Und sie sprach: Bleib, meine Tochter, bis du weißt, wie die Sache ausfällt; denn der Mann wird nicht ruhen, bis er die Sache heute zu Ende geführt hat“ (3,14–18).

Eine tiefe Bedeutung liegt auch in der Art und Weise, wie Boas Ruhe und Befriedigung für sein eigenes Herz und das Herz von Ruth schafft. Erst tut er etwas mit Ruth, dann folgt sein Wirken für Ruth. In Kapitel 2 gewinnt er ihre Zuneigungen, in Kapitel 3 gibt er ihr heilige Freimütigkeit, die Zuneigungen, die er gewonnen hat, zu befriedigen.

Nachdem sie alle anderen abgelehnt hatte und Boas gefolgt war, wird ihr zuerst der Segen zugesichert: „*Gesegnet seiest du*“ (V. 10). Zweitens nimmt er ihr alle Furcht des Herzens, indem er sagt: „*Fürchte dich nicht*“ (V. 11). Dann wird ihr versichert, dass alles, was bei der Erfüllung seiner Absichten hinderlich ist, überwunden werden wird (V. 12.13). In der Zwischenzeit sorgt er reichlich für alles, wessen sie bedarf. Er gibt ihr sechs Maß Gerste. Als sie für sich selbst Segen suchte, erhielt sie ein Maß Gerste (Rt 2,17). Als sie Boas suchte, bekam sie sechs Maß Gerste. Aber es sind immer noch erst sechs, nicht sieben, die volle Zahl. Keine Menge Gerste kann volle Befriedigung geben.

So handelt auch der Herr heute mit den Seinen. Gibt es nicht besondere Segnungen für solche, die das große Geheimnis kennen gelernt haben, dass der Herr uns für sich selbst haben will? Beseitigt das nicht alle Furcht, gibt uns heilige Freimütigkeit und versichert unseren Herzen, dass nichts Ihn auf dem Weg der Erfüllung seiner Absichten mit uns hindern kann? In der Zwischenzeit begegnet Er allen unseren Bedürfnissen und befähigt uns damit, wie Ruth, still zu warten, in dem Wissen, dass Er nicht ruhen wird, bis Er das zu Ende geführt hat, was Er begonnen hat. „Indem ich eben darin guter Zuversicht bin, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi“ (Phil 1,6).

Kapitel 4

... bis er die Sache heute zu Ende geführt hat

„Und Boas ging zum Tor hinauf und setzte sich dort. Und siehe, der Blutsverwandte ging vorüber, von dem Boas geredet hatte. Da sprach er: Komm her, setze dich hierher, du, der und der. Und er kam herzu und setzte sich. Und er nahm zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzt euch hierher; und sie setzten sich. Und er sprach zu dem Blutsverwandten: Noomi, die aus den Gebieten von Moab zurückgekehrt ist, verkauft das Feldstück, das unserem Bruder Elimelech gehörte; so habe ich nun gedacht, ich wolle es deinem Ohr eröffnen und dir sagen: Kaufe es vor den Einwohnern und vor den Ältesten meines Volkes. Wenn du lösen willst, löse, und wenn du nicht lösen willst, so teile es mir mit, dass ich es wisse; denn da ist niemand außer dir zum Lösen, und ich komme nach dir. Und er sprach: Ich will lösen. Da sprach Boas: An dem Tag, da du das Feld aus der Hand Noomis kaufst, hast du es auch von Ruth, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken. Da sprach der Blutsverwandte: Ich kann nicht für mich lösen, dass ich mein Erbteil nicht verderbe. Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen.

Dies aber geschah früher in Israel bei einer Lösung und bei einem Tausch, um jede Sache zu bestätigen: Der eine zog seinen Schuh aus und gab ihn dem anderen; und das war die Art der Bezeugung in Israel. Und der Blutsverwandte sprach zu Boas: Kaufe für dich! Und er zog seinen Schuh aus. Da sprach Boas zu den Ältesten und zu allem Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich aus der Hand Noomis alles gekauft habe, was Elimelech, und alles, was Kiljon und Machlon gehörte; und auch Ruth, die Moabiterin, die Frau Machlons, habe ich mir zur Frau gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken, damit nicht der Name des Verstorbenen ausgerottet werde unter seinen Brüdern und aus dem Tor seines Ortes. Ihr seid heute Zeugen! Und alles Volk, das im Tor war, und die Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen! Der HERR mache die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rahel und wie Lea, die beide das Haus Israel erbaut haben; und werde mächtig in Ephrata und stifte einen Namen in Bethlehem! Und von den Nachkommen, die der HERR dir von dieser jungen Frau geben wird, werde dein Haus wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda geboren hat!“ (4,1–12).

Im letzten Kapitel lernen wir, wie Boas für Ruth tätig wurde. An diesem Werk hatte Ruth keinen Anteil. Boas war allein, als er „zum Tor hinaufging“ (V. 1). Das Tor war der Ort, wo Gericht gehalten wurde. Denn dem Recht musste entsprochen werden, wenn Ruth gesegnet und die Absicht Boas erfüllt werden sollte. Im Tor beantwortet und klärt Boas jede Frage, die aufkommen kann. Zehn Zeugen werden gerufen. Sie werden gebeten, sich zu setzen, um nichts anderes zu tun, als von der Unfähigkeit des ersten Blutsverwandten zu zeugen und doch zu bezeugen, dass seine Ansprüche

beachtet worden waren und ihnen entsprochen worden war. Erinnerung uns das nicht im Bild an das mächtige Werk unseres großen Erlösers, der allein „zum Tor hinauf“, zum Gerichtsplatz ging? Da, am Kreuz, klärte Er jede Frage zwischen dem Gläubigen und Gott. Da wurde die Unzulänglichkeit des Gesetzes für unseren Fall völlig demonstriert, während seine gerechten Ansprüche völlig beachtet wurden und ihnen vollständig entsprochen wurde.

Nachdem damit alle Hindernisse beseitigt waren, kam der Tag der Hochzeit, an dem Boas Ruth nahm und sie seine Frau wurde. *„Und alles Volk, das im Tore war, und die Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen!“* Sie bezeugten den Segen für Ruth, aber sie schreiben die Macht und den Ruhm Boas zu, denn sie sagen: *„Werde mächtig in Ephrata und stifte einen Namen in Bethlehem“* (V. 11).

„Und Boas nahm Ruth, und sie wurde seine Frau, und er ging zu ihr ein; und der HERR verlieh ihr Schwangerschaft, und sie gebar einen Sohn. Und die Frauen sprachen zu Noomi: Gepriesen sei der HERR, der es dir heute nicht hat fehlen lassen an einem Löser! Und sein Name werde gerühmt in Israel! Und er wird dir ein Erquickender der Seele und ein Versorger deines Alters sein! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die dir besser ist als sieben Söhne. Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und wurde seine Wärterin. Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen, indem sie sprachen: Ein Sohn ist der Noomi geboren! Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater Isais, des Vaters Davids.

Und dies sind die Geschlechter des Perez: Perez zeugte Hezron, und Hezron zeugte Ram, und Ram zeugte Amminadab, und Amminadab zeugte Nachschon, und Nachschon zeugte Salma, und Salmon zeugte Boas, und Boas zeugte Obed, und Obed zeugte Isai, und Isai zeugte David“ (4,13–22).

Dieses glückliche Ende der Geschichte Ruths schattet in sehr herrlicher Weise den großen Tag vor, für den die Versammlung dem Christus verlobt wurde und auf den wir noch warten: Den Tag, von dem wir lesen: *„Die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet“* (Off 19,7). Als der Prophet Johannes dieses große Gesicht sieht, hört er sozusagen noch einmal den Lobpreis „allen Volkes, das im Tor war, und der Ältesten“, wenngleich das Lob jetzt zu einem mächtigen Gesang unendlicher Kraft angeschwollen ist, denn Johannes hörte „etwas wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten. Lasst uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereitet“ (Off 19,6.7).

Der Tag der Hochzeit des Lammes wird die große Antwort auf das Werk der Erlösung sein. Die Herrlichkeit ist die Antwort auf das Kreuz. An diesem Tag wird die Braut unendlich gesegnet sein, aber das Lamm wird die Macht und die Ehre bekommen. Ihm wird alle Herrlichkeit gehören, aber mehr noch, an diesem großen Tag, wird Er von der Mühsal seiner Seele Frucht sehen und sich sättigen. Auch wir werden dann sein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werden gesättigt werden, wenn wir erwachen, mit seinem Bild (Ps 17,15).

Bibelstellenverzeichnis

	10	28			
	24,27	4			
3. Mose			Johannes		
19,9.10	15		13	28	
5. Mose			13,8	28 f.	
23,3	23		13,17	28	
Josua			17,24	29	
1,3	17		20,11	26	
Richter			Apostelgeschichte		
21,25	6		4,23	19	
Ruth			4,33	7, 19	
2,4.5.7.9.21	19		17,11	18	
2,17	30		Römer		
Psalm			5,20	4	
17,15	32		1. Korinther		
23,3	14		15,58	20	
146,8	6		2. Korinther		
Hohelied			4,17	12	
7,11	30		Galater		
Jeremia			5,7	16	
48,11	8		Epheser		
Micha			1,14	22	
2,10	27		3,14	17	
Zephanja			5,27	27	
3,17	25		Philipper		
Markus			1,6	30	
3,14	29		1,23	29	
16,7	20		2,21	7	
16,20	20		3,8.10	26	
Lukas			3,14	12	
5	26		3,21	22	
8,2.3	26		4	28	
9,23	18		4,8	28	
			Kolossier		
			1,10	17	
			1. Thessalonicher		
			4,16.17	30	
			5,10	29	
			1. Timotheus		
			4,15	20	
			2. Timotheus		
			1,15	7	
			Titus		
			2	18	
			Hebräer		
			6,9	11	
			6,11	17	
			10,24.25	19	
			11,15	10	
			11,24	12	
			12,7.8	13	
			12,11	13	
			13,7.17	20	
			13,13	12	
			1. Petrus		
			1,18.19	21	
			5,5	17	
			2. Petrus		
			1,2	16	
			3,18	16	
			1. Johannes		
			3,2	12	
			Offenbarung		
			19,6.7	32	
			19,7	27, 32	
			19,8	28	